Nr. 288. 46. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Freitag, 8. Juni 1917

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die Schlacht in Flandern.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 8. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste und Yser-Front blieb die Kampftätigkeit noch gering.

Die nach tagelangem, starken Zerstörungsfeuer zwischen Ypern und dem Ploegsteert-Walde, nördlich von Armentières, einsetzenden Angriffe der Engländer sind südöstlich von Ypern von niederschlesischen und württembergischen Regimentern abgewiesen worden; auch auf dem Südflügel des Schlachtfeldes kämpften wir erfolgreich. Dagegen gelang es dem Gegner, bei St. Eloi, Wytschaete und Messines unter der Wirkung zahlreicher Sprengungen in unsere Stellung einzubrechen und nach hartnäckigen, wechselvollen Kämpfen über Wytschaete und Messines vorzudringen. Ein kraftvoller Gegenangriff von Garde und bayrischen Truppen warf den Feind auf Messines zurück, weiter nördlich wurde ihm durch frische Reserven Halt geboten. Später wurden unsere tapfer kämpfenden Regimenter aus dem westwärts vorspringenden Bogen auf eine vorbereitete Sehnenstellung zwischen dem Kanalknie nördlich von Hollebeke und dem Douve-Grund 2 Kilometer westlich von Warneton zurückgenommen.

An der Arras-Front ist in mehreren Abschnitten der Feuerkampf gesteigert gewesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am westlichen Teil des Chemin des Dames-Rückens hat sei mehreren Tagen die Artillerietätigkeit zugenommen. Auch am Aisne—Marne-Kanal ist sie aufgelebt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Vogesen und im Sundgau sind mehrfach nach heftigen Feuerwellen vorstoßende Erkundungsabteilungen der Franzosen zurückgewiesen worden.

In vielen Luftkämpfen, vornehmlich an der flandrischen Front, sind 12, durch Abwehrfeuer von der Erde 3 Flugzeuge abgeschossen worden.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der

mazedonischen Front

hat sich die Gesamtlage bei unseren und den verbündeten Truppen nicht verändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Wieder 20500 Tonnen versenkt.

Amtlich. Berlin, 7. Juni. (W. T. B.)

Im Kanal und Atlantischen Ozean sind durch die Tätigkeit der U-Boote 20 500 Bruttoregistertonnen vernichtet worden. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein bewaffneter englischer Dampfer mittlerer Größe und zwei englische Dampfer von etwa 2300 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ministerpräsident Radoslawow in Berlin.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow ist, wie bereits angekündigt, gestern nacht mit dem Balkanzug in Berlin eingetroffen. Zu dem Empfange hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden: der hiesige bulgarische Gesandte Dr. Rizow, der Legationsrat der bulgarischen Gesandtschaft Nikophorow und die übrigen Herren der Gesandtschaft, der bulgarische Generalkonsul Mandelbaum und zahlreiche Mitglieder der Kolonie. Vom Auswärtigen Amt waren Geheimrat v. Rosenberg und Baron v. Wachendorff erschienen. Ferner sah man noch den gegenwärtig hier weilenden deutschen Gesandten in Sofia Graf Oberndorff und den deutschen Militärattaché des Königs Ferdinand, Oberst v. Massow.

In Begleitung des Ministerpräsidenten befinden sich der Direktor der bulgarischen Staatsschuldenverwaltung, Dr. Stojanow, der Chef des Zivilkabinetts des Königs, Dobromitsch, der Flügeladjutant des Königs, Rittmeister Sarangliew. Nach einer herzlichen Begrüßung begaben sich der Ministerpräsident mit den Herren seiner Begleitung und der zu seinem Empfange erschienenen Persönlichkeiten ins Hotel Adlon.

Heute früh empfing der Ministerpräsident die Besuche des bulgarischen diplomatischen Personals und einige Mitglieder der hiesigen bulgarischen Kolonie. Mittags ist er Gast des Staatssekretärs Zimmermann. Abends findet ein Diner beim Reichskanzler statt. Herr Radoslawow wird bis morgen abend in Berlin verweilen und sich dann zum Kaiser ins Hauptquartier begeben.

Der Ministerpräsident, der während des Krieges zum zweitenmal in Deutschland weilt, wird hier die herzlichste Aufnahme finden. Ueber den Zweck seines Besuches verlautet, daß es nach den Besuchen des Grafen Czernin und des türkischen Großwesirs für den Lenker der bulgarischen Politik wünschenswert erschien, ebenfalls mit den leitenden Persönlichkeiten Deutschlands in persönliche Fühlung zu treten. Immerhin ist der Zeitpunkt, den der Ministerpräsident gewählt hat, ein solcher, daß man seinem Besuch wohl besondere Bedeutung zuschreiben kann.

Berichte der feindlichen Heeresleitungen.

Französischer Heeresbericht vom 7. Juni nachmittags

In der Gegend nordwestlich von St. Quentin versuchte eine starke deutsche Abteilung gegen Mitternacht unsere Linien auf einer Front von ungefähr 600 Metern anzugreifen. Unser kräftig und genau einsetzendes Feuer brachte diesen Angriffsversuch glatt zum Stehen. Die schwer mitgenommenen Angreifer kehrten sofort in ihre Ausgangsgräben zurück. Nördlich des Chemin des Dames blieb die beiderseitige Artillerietätigkeit an der Front südlich von Filain sehr lebhaft. Im Oberelsaß wurde ein feindlicher Handstreich westlich von Bisel leicht abgewiesen.

Französischer Heeresbericht vom 7. Juni abends: Tagsüber ziemlich heftiger Artilleriekampf am Chemin des Dames, besonders in der Gegend südlich von Filain. Ueberall sonst Geschützfeuer mit Unterbrechungen.

Englischer Heeresbericht vom 7. Juni nachmittags. Wir griffen die deutschen Linien bei Messines und am Höhenzug von Wytschaete auf einer Front von über neun Meilen an. Wir eroberten überall unser erstes Ziel und es wird gemeldet, daß der weitere Fortschritt an der ganzen Angriffsfront zufriedenstellend ist. Eine Anzahl Gefangene kommt schon in den Sammelstellen an.

Englischer Heeresbericht vom 7. Juni abends: Messines, Wytschaete und andere Ortschaften auf einer Front von neun englischen Meilen (14½ Kilometer) sind von uns genommen; über 5000 Gefangene sind bereits gezählt und viele Geschütze und Kriegsgerät erbeutet.

Rückkehr Churchills ins Ministerium.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 8. Juni.

Aus London wird gemeldet: Winston Churchill wurde an Stelle von Viscount Cowdray zum Minister für das Flugwesen ernannt. Der jetzige Pensionsminister Barnes wird an Stelle seines nach Rußland gereisten Parteigängers Henderson Mitglied des Kriegskabinetts, zunächst ohne Portefeuille. Der Arbeiterparteiler und Parlamentsuntersekretär des Handelsamtes Roberts wird Pensionsminister.

„Daily Expreß" meldet, daß der erst vorgestern zum Nahrungsmittelkontrolleur ernannte Hauptmann Bathurst auf Grund einer Krankheit, die er über Nacht an sich entdeckte, sein Amt jetzt schon wieder niederlegen will. Dies sei ein bemerkenswertes Symptom für die unhaltbaren Zustände im Nahrungsmittelamt.

*

(Die Rückkehr des Verteidigers von Antwerpen", der sich der besonderen Wertschätzung Lloyd Georges erfreut, galt schon seit einiger Zeit als feststehend. Der Bericht der Parlamentskommission, der den Hauptteil der Verantwortung für die mißglückte Dardanellen-Expedition von seinen Schultern auf die des toten Kitchener überwälzte, half ihm den Weg bereiten. Zuerst hieß es, daß Churchill das Munitionsministerium übernehmen solle. Man hat ihn jetzt auf ein minder wichtiges Ressort gestellt, wohl, weil es Lloyd George hauptsächlich darauf ankam, sich seine Mitwirkung als Regierungsredner im Parlament zu sichern, in dem er in jüngster Zeit mit seiner resoluten Art wiederholt starke Erfolge erzielte. Die Red.)

Paris 1681 – Bern 1913 – Basel 1914 Paris 1917.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Ludwig Haas (Karlsruhe),
Mitglied des Reichstags.

Wenn es den 453 französischen Abgeordneten, die für die Vertrauenstagesordnung Klotz stimmten, mit ihrer Erklärung, daß Elsaß-Lothringen wieder an Frankreich zurückfallen müsse, ernst war, dann mußten sie allerdings zu einer jahrelangen Verlängerung des Krieges bereit sein; vielleicht aber haben sie, wie das bei phrasenfrohen Annexionspolitikern auch anderwärts Sitte und Brauch ist, nicht einmal geprüft, ob ihr Ziel überhaupt jemals erreichbar ist. Die Forderung der Rückgabe von Elsaß-Lothringen an Frankreich ist für das deutsche Empfinden so unerträglich, daß eine ernsthafte Erörterung darüber völlig unmöglich erscheint.

Aber auch in Frankreich ist das Parlament nicht immer, wie die Resolution Klotz behauptet, der unmittelbare Ausdruck der Souveränität des Volkes; recht oft ist es nur der unmittelbare Ausdruck der materiellen und taktischen Gedanken der wenigen Männer, die ihr Volk in das unsagbare Unglück dieses Krieges geführt haben, und die den Mut nicht finden, mit dem ehrlichen Bekenntnis einer verfehlten Politik ihr Land und Europa von dem Elend dieses Krieges zu befreien.

Der Beschluß des französischen Parlaments mag einen Versuch darstellen, nochmals das schwindende Zutrauen und den schwindenden Kriegswillen der eigenen Bevölkerung aufzupeitschen; vor allem aber wird er als eine Erklärung zu deuten sein, die die russische Demokratie für die französische Eroberungspolitik gewinnen soll.

Die russische Demokratie erstrebt einen Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen. Das französische Parlament muß die geschichtlichen Kenntnisse der Führer der russischen Demokratie sehr gering einschätzen, wenn es glaubt, Rußland für die Auffassung gewinnen zu können, daß die Angliederung Elsaß-Lothringens an Frankreich keine Annexion darstelle.

Die russische Demokratie weiß, daß die Eroberung Elsaß-Lothringens durch Frankreich ein Stück der brutalen Annexionspolitik Ludwigs XIV. war. Auch die russische Geschichtsschreibung erzählt von den Reunionskammern Ludwigs XIV.; auch sie weiß davon zu berichten, daß mitten im Frieden, vorbereitet durch Verrat und Bestechung, in einem heimlichen und nicht ehrenvollen Ueberfall die freie Stadt Straßburg dem Reich entrissen wurde. Wenn die russische Demokratie bei allem Streben, auf französische Gedankengänge verständnisvoll einzugehen, auch nur einigermaßen objektiv die geschichtlichen Vorgänge prüft, so wird sie zu dem Ergebnis kommen, daß der französische Standpunkt überhaupt nicht diskutabel ist; sie wird vielmehr vor der Frage stehen, ob es auch weiterhin die Aufgabe Rußlands und der europäischen Menschheit sein darf, sich für französischen Stolz und französischen Starrsinn zu verbluten.

Rußland wird mit Genugtuung aus der französischen Kundgebung vernehmen, daß Frankreich jedem Gedanken an Eroberung oder an Unterwerfung fremder Völker fern stehe. Rußland wird aber Frankreich fragen, mit welchem Recht, von einigen schmalen Grenzgebieten abgesehen, das elsaß-lothringische Volk als französischer Volksbestandteil angesprochen wird. Der überwältigende Teil des elsaß-lothringischen Volkes versteht kein französisches Wort, und es gehört schon eine starke Begriffsverwirrung dazu, den alemannischen Bauern im Elsaß, der seinen badischen Nachbar über dem Rhein gut, den Geheimrat aus Berlin schlecht und den Präfekten aus Paris überhaupt nicht versteht und niemals verstand, für Frankreich in Anspruch zu nehmen. Das französische Parlament scheint auch nichts mehr davon wissen zu wollen, daß noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das elsaß-lothringische Volk den Versuch der französischen Regierung, die deutsche Sprache zu unterdrücken, mit Kraft und Leidenschaft entgegengetreten ist. Gewiß, es ist dort drüben viel Erinnerung an die größten Zeiten französischer Geschichte vorhanden, und trotzdem blieb deutsche Kultur und deutsche Sprache in Elsaß-Lothringen, auch in den zwei Jahrhunderten seiner Zugehörigkeit zu Frankreich, stark und lebendig.

Die russische Demokratie wird keine Neigung haben, den Volkscharakter von Elsaß-Lothringen nach ein paar Dutzend reicher Bourgeois und Großindustrieller zu beurteilen, die mit französischen Familien verwandt und verschwägert sind; die große Masse des Volkes bestimmt nach den Anschauungen demokratischen Denkens den Volkscharakter und die Millionen von Arbeitern und Bauern bedeuten mehr, als die reichen Herren. Die gnädige Frau mag ihre Toiletten in Paris kaufen; aber die elsaß-lothringische Bäuerin ist eine deutsche Bauernfrau geblieben.

Noch etwas weiteres scheint Frankreich unterdrücken zu wollen. Im Jahre 1913 waren französische und deutsche Parlamentarier in Bern beisammen. Hinter der Berner Konferenz und ihren Beschlüssen standen mehr als drei Viertel des französischen Parlaments. Unter der geistigen Führung von Jaurès und Bebel nahm die Berner Konferenz, in einer Stunde, deren gewaltigem Eindruck sich keiner der Teilnehmer entziehen konnte, eine Resolution an.

in der die Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zum Deutschen Reiche von den französischen Parlamentariern anerkannt, und in der erklärt wurde, daß gemäß des Willens des elsaß-lothringischen Volkes kein Krieg zwischen den beiden Nachbarvölkern wegen der elsaß-lothringischen Frage geführt werden darf. Die elsaß-lothringische Frage wurde als eine deutsche Angelegenheit anerkannt, wobei in den Besprechungen von französischer und deutscher Seite die Ausgestaltung des Reichslands zu einem vollberechtigten deutschen Bundesstaat als eine glückliche, die weitere Annäherung der beiden Völker fördernde Lösung betrachtet wurde. Ein Jahr später, im Juni 1914, tagte zur Fortführung der in Bern angebahnten Politik ein kleiner Ausschuß aus Parlamentariern beider Länder in Basel; es wurde beschlossen, daß noch im selben Jahre im Herbst 1914, in einer deutschen und in einer französischen Stadt große Kundgebungen für die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland erfolgen sollten.

Weil Frankreich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik **keine wirkliche Demokratie ist, wie überhaupt, zum Unglück der Völker**, die auswärtige Politik nirgends demokratisch, sondern überall noch als Geheimwissenschaft und in den Methoden mittelalterlicher Kabinettspolitik getrieben wird, siegte die Politik Poincarés und Delcassés über die Berner Konferenz. Die Tatsache **aber bleibt bestehen, daß noch** im Jahre 1913 und im Jahre 1914 die Mehrheit der französischen Kammer, die doch nach den Worten der Vertrauenstagesordnung der unmittelbare Ausdruck der Souveränität des Volkes ist, die Zugehörigkeit von Elsaß-Lothringen zu Deutschland bedingungslos anerkannt hat. Politiker der **rohen Gewalt können sich über die Berner Konferenz hinwegsetzen, aber auch erst dann, wenn sie mit der Waffe ihr Ziel** erreicht haben. Eine wahrhaft demokratische Politik wird der freiwilligen, klugen und edlen Erklärung der französischen Parlamentarier aus den Jahren 1913 und 1914 eine größere Bedeutung beimessen müssen als der Eroberungspolitik Ludwigs XIV. aus dem Jahre 1681.

Auch die Erklärung des Präsidenten des elsaß-lothringischen Landtags, Dr. Ricklin, kann der russischen Demokratie, wenn sie gewillt ist, die Wahrheit zu sehen, die Augen öffnen. Ricklin hat die Interessen und Rechte des elsaß-lothringischen Landes immer rücksichtslos vertreten; stets hatte er sich eingesetzt für das Recht des elsaß-lothringischen Volkes auf seine Eigenart und für die Entwicklung Elsaß-Lothringens vom Reichsland zum Bundesstaat. Also nicht irgendein Altdeutscher, der elsaß-lothringische Empfindungen nicht restlos versteht, sondern ein Elsässer durch und durch, hat der ganzen Welt erklärt, daß das Volk in Elsaß-Lothringen unlöslich mit Deutschland verbunden bleiben will.

Wir haben nicht darüber zu entscheiden, ob es den Interessen der russischen Politik entspricht, französische Annexionspläne zu unterstützen. Geschieht es, dann möge die russische Demokratie ehrlich genug sein, nicht den Verdrehungskünsten des französischen Parlaments zu folgen, sondern sie möge dann zugeben, daß von ihr eine offenkundige Eroberungspolitik unterstützt wird. In gerechter Würdigung des elsaß-lothringischen Volkstums, seiner Sprache und seiner Kultur unterlasse man die Erklärung, daß die Angliederung Elsaß-Lothringens an Frankreich keine „Eroberung" wäre. Die russische Demokratie hat zu wählen, ob sie der Politik von Poincaré oder von Jaurès folgen will.

Der Menschheit allerdings wäre ein Dienst damit geleistet, wenn Frankreich unter dem demokratischen Druck Rußlands seine imperialistische Politik aufgeben und zu den gesunden und demokratischen Anschauungen der Berner Konferenz zurückkehren würde. Es mag dann nach dem Kriege das französische Volk und ganz Europa schaudernd untersuchen, ob die Politik der Berner Konferenz oder die Geheimpolitik der europäischen Kabinette die bessere war.

Die Arbeiterbewegung in England.

Haag, 6. Juni. (W. T. B.)

Der „Nederlander" hält die Tatsache, daß die englische Presse lange Betrachtungen über die Bedeutungslosigkeit des Sozialistenkongresses in Leeds veröffentlicht, für ein Zeichen der wachsenden englischen Unruhe. Die „Times" wollten offenbar bei den Russen den Eindruck verwischen, als sei der englische Arbeiter- und Soldatenrat die wahre Vertretung der englischen Arbeiterschaft. Auch Reuter könne durch die Mitteilung von Putschen dieser 1150 Abgeordneten nicht wegleugnen, daß diese Gruppe die russischen Revolutionsmethoden nachmache. Außerdem gehe aus dem „Journal du Peuple" hervor, daß auch bei den französischen Sozialisten der russische Arbeiterrat Schule mache.

Die Revolte von Kronstadt.

Wie der „Zwischenfall" beendet wurde. — Die Fahrt des Panzerschiffes „Freiheitsmorgenröte" von Kronstadt nach Petersburg. — Der Bolschewikiführer Dr. Raschal.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

b. **Stockholm**, 8. Juni.

Jetzt erst gewinnt man ein klares Bild, wie es gelang, der Bewegung in Kronstadt so schnell Herr zu werden und sie zu veranlassen, die Regierung als zentrale Verwaltung anzuerkennen. Danach reisten die sozialistischen Minister im Auftrage der provisorischen Regierung nach Kronstadt, gleichzeitig aber schickte auch der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat, der ebenfalls seine Zentrale stark bedroht sah, seine Vertrauensmänner sowie das Mitglied des Vollziehungsausschusses Anissimow und andere nach Kronstadt. Sie erzielten zunächst nichts Positives, sondern kehrten nach Petersburg zurück und gaben in dem versammelten Rate ihre Berichte ab. Nachdem sie eine Darstellung der bekannten Ereignisse in Kronstadt gegeben und besonders den Beschluß vermerkt hatten, nach welchem sich der Rat als einziger Machtfaktor im Stadt- und Festungsrayon Kronstadt proklamierte, erklärte Anissimow, daß dieser Zustand nicht fortdauern dürfe. Denn er würde Rußland großen Schaden zufügen, weil er das Land der Anarchie zuführen würde, besonders falls das Beispiel von Kronstadt von anderen Gebieten Rußlands befolgt würde. Anissimow fügte noch hinzu, daß der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat einen Beschluß ausgearbeitet habe, nach dem der Kronstadter Arbeiter- und Soldatenrat, obwohl er den Beweis großer Treue zur Revolutionssache und zur demokratischen Freiheit abgelegt habe, dennoch ungerecht gehandelt habe, da er die Energie der Bevölkerung von Kronstadt auf falsche Wege geleitet habe. Der Beschluß erklärt ferner, daß die Uebernahme der Macht durch provinzielle Komitees dem Gedanken der russischen revolutionären Demokratie widerstreite. Diese strebe danach, eine einzige revolutionäre Macht zu schaffen, während eine derartige Politik das Land der Anarchie entgegenführe. Deshalb, so heißt es schließlich in dem Beschlusse, rechnet der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat auf Ergebenheit seiner Kronstadter Kameraden und drückt seine Zuversicht aus, daß sie zurückkehren werden in die Reihen der russischen Demokratie, die rein und unteilbar ist. Es folgte darauf ein Meinungsaustausch zwischen den Vertretern des Kronstadter Arbeiter- und Soldatenrates und den Ministern Zeretelli, Skobelew, Tschernow.

Wie die Lage in Kronstadt in den letzten Tagen war, schildert der Sonderberichterstatter der „Birschewyja Wjedomosti" in einem Artikel. Der Korrespondent berichtet: Die Bolschewiki beherrschen die ganze Stadt. Die gemäßigten Sozialisten erhalten überhaupt keine Arbeit. Alle Schiffe und Batterien, Werkstätten und Werften sind in der Hand der Bolschewiki. Trotzdem ist alles ruhig. Die Geschäfte sind geöffnet, die öffentlichen Aemter arbeiten, die Fabriken und Werkstätten sind in Betieb. Das Revolutionsfieber unter der Bevölkerung hat noch nicht nachgelassen. Auf den öffentlichen Plätzen, besonders auf dem Ankerplatz, finden Volksversammlungen statt, die ganz eigentümliche Forderungen stellen, so zum Beispiel, daß der Zar nach Kronstadt übergeführt werden müsse, da Kronstadt die einzige Stelle sei, wo man ihn sicher gefangen halten könne. Ebenso müsse der Frontkongreß und die Konstituante nach Kronstadt einberufen werden. Ein Soldat, der das Fraternisieren an der Front verurteilte, wurde sechs Tage gefangen gehalten und dann zur Strafe an die Front geschickt.

In den letzten Tagen herrschte unter den Kronstädter Bolschewiki über ein Urteil des Petersburger Gerichtshofes große Erregung. Nach diesem Urteil sollten Lenin und die Bolschewikiorganisation aus dem Haus der Tänzerin Kschenschikaja, das sie sich bekanntlich angeeignet hatten, entfernt werden. Auf Betreiben der Kronstädter Bolschewiki beschlossen die Matrosen, mit dem kriegsbereiten Linienschiff „Alexander II.", das jetzt „Freiheitsmorgenröte" heißt, nach Petersburg zu fahren und vom Petersburger Arbeiter- und Soldatenrate zu verlangen, im Hause der Kschenschikaja verbleiben zu können. Auf Anraten hervorragender Bolschewisten versuchten sie, vom Kommandanten der Ostseeflotte, dem Admiral Maximow, die Erlaubnis zur Abreise zu erhalten. Jetzt hat die „Freiheitsmorgenröte" unter Volldampf Kronstadt verlassen. Das Hauptquartier der Bolschewiki ist auf dem Panzerschiff „Alexander II.", dem Minenschiff „Nikolaj" und den Torpedoschulschiffen „Afrika" und „Ozean" zu suchen.

Der Führer der Bolschewiki heißt Dr. Raschal. Er ist eigentlich kein Doktor, sondern Student der Nervenheilkunde. Er soll ein Fanatiker und ein typischer Volksaufwiegler sein. Da er militärpflichtig war, meldete er sich als Schlosser bei einer Werft und bezog monatlich 225 Rubel. Sein Aufstieg begann vor nicht so langer Zeit, indem er im Namen des Vollzugsausschusses des Kronstadter Arbeiter- und Soldatenrates alle Armee- und Marineabteilungen besuchte und von jeder Abteilung 15 Mann erhielt. Nachdem er auf diese Weise eine nicht unansehnliche Schar gesammelt hatte, reiste er mit ihnen nach Petersburg, um im Namen der Kronstadter Festung gegen die Verschickung der Petersburger Freiheitsregimenter an die Front zu protestieren. Er trat stets im Namen seines Rates auf, ohne hierzu Ermächtigung zu haben. Raschal wird in Kronstadt eine große Rolle spielen.

Das Machtverhältnis der Bolschewiki im Arbeiter- und Soldatenrate ist nach der Neuwahl folgendes: Zu den früheren 30 sind 100 neue Bolschewiki hinzugekommen, ferner 91 revolutionäre Sozialisten von der Zimmerwalder Gruppe, dazu noch 45 Menschiwiki und 68 sogenannte Interneutralisten, die überwiegend mit den Sozialrevolutionären zusammenhalten.

Petersburg, 7. Juni. (Meld. d. Petersb. Telegr.-Agent.)

Bei der Sitzung der Vorläufigen Regierung am 6. Juni wurde festgestellt, daß der Zwischenfall von Kronstadt beendet ist. Die Minister Tserschelli und Skobelew teilten mit, daß ihnen in Kronstadt ein friedlicher Empfang bereitet wurde. Nach ihrer Ankunft in Kronstadt begannen die Minister Besprechungen mit dem örtlichen Vollzugsausschuß und verlangten entschiedene eine klare und endgültige Erklärung, ob Kronstadt bereit sei, sich der Vorläufigen Regierung in seinen weiteren Entschließungen zu unterwerfen. Die Vorbesprechungen führten zu einer Entschließung, durch die anerkannt wird, daß die gegenwärtige vorläufige Regierung mit der gesamten Regierungsgewalt bekleidet ist, und daß diese sich über das ganze revolutionäre Rußland erstreckt. Diese Anerkennung schließt den Wunsch nicht aus, daß die revolutionäre Demokratie die Zentralgewalt neu ordne und mit ihr Abgeordnete der Arbeiter und Soldaten bekleide. Bis zu diesem Zeitpunkt werden sich die von der Regierung getroffenen Maßnahmen und die von ihr erlassenen Gesetze auf Kronstadt ebenso wie auf alle anderen Teile Rußlands erstrecken.

Das kommende Kabinett Weckerle in Ungarn.

Budapest, 8. Juni. (Meld. d. Ungar. Telegr.-Korr.-Bur.)

Der König ist heute morgen hier eingetroffen und wird Politiker verschiedener Parteien empfangen. Die Entscheidung über die Kabinettsbildung wird allgemein für morgen erwartet. Die Blätter wissen zu melden, daß wahrscheinlich Dr. Weckerle die Bildung des Ministeriums übernehmen werde, welches zumeist aus parteilosen Männern gebildet werden wird.

Die polnische Opposition in Oesterreich.

Wien, 8. Juni. (W. T. B.)

Den Blättern zufolge fand in der Wohnung des Ministerpräsidenten gestern nachmittag eine Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten Clam-Martinitz und dem Vorstande des Polenklubs in Wien statt. Wie in polnischen Kreisen verlautet, wurden in der 2½stündigen Besprechung die Beweggründe für die grundsätzlichen Beschlüsse des Polenklubs vom 16. Mai und 28. Mai erörtert. Die Besprechung dürfte demnächst ihre Fortsetzung finden.

Kaiser Karl hat sich heute abend nach Budapest begeben.

Gespräche mit Einsamen.

Aus dem Tagebuche eines Misanthropen.

Von [Nachdruck verboten.]

Frank Thiess.

Der Kapitän.

Vier Tage mußte ich suchen, ehe ich eine **Gegend fand**, wo das frische Junigras hochaufschoß, fett und unbeschnitten, wo man auf den Dünen, die den Strand überhöhten, tagelang liegen konnte, außer etwas anderes zu sehen als Möwen, die über den silbernen Wellen spielten.

Möwen, die über den silbernen Wellen spielten . . . Dahinaus ging der Blick. Weiter über den smaragdenen Spiegel, über Gischtwellen und schaukelnde Bojen bis in die unendlichste aller Unendlichkeiten, den Himmel über dem Meere. Und wenn fern am Horizont die Rauchwolke eines Dampfers auftauchte, und die Mastspitzen schlanker Segeler sichtbar wurden, erschrak ich, denn es war ein Zeichen, daß es außer mir noch Menschen gab.

Doch erfüllte Wünsche machen vermessen. Ich begehrte noch weiter in die letzte Verlorenheit des Eremiten vorzudringen, und wanderte fern hinaus, dorthin, wo das nördliche Vorgebirge der Insel sich weit in die Brandung schob.

Da fand ich plötzlich tief in das grüne Gehege des Abhangs hineingeschlagen eine verschwiegene Laube mit endlosem Blick auf die blaue See. Und in dieser Laube einen Menschen. Wie er mich aber sah, eilte er auf mich zu und bat mich sehr, zu bleiben. Ich wollte fort, aber er bat mich zu bleiben.

„Bitte, bleiben Sie," sagte er, „ich bin hier sehr einsam."

„Einsam? Sollten Sie da nicht zu beneiden sein?"

„Zu beneiden?", sagte er, „oh — ich lebe seit zweieinhalb Jahren hier. Dort drüben das rote Haus. Da lebe ich mit neun Matrosen. Ich bin ihr Kapitän. Leuchtturm, Sirene, Sirene, Leuchtturm, Wache und Flaggenzeichen, das ist unsere Arbeit. Und warten — — warten, bis der Feind kommt. Wir warten, aber er kommt nicht. Er wird niemals kommen, doch wir warten unablässig, unaufhörlich, Tag und Nacht."

„Aber das Hinterland ist schön — dort die Wiesenhänge, die Hügel gegen Süden."

Er lachte: „Das Hinterland? Was für ein Hinterland? Wir dürfen hier nicht hundert Schritt fort, und wir kennen nur diesen Fleck Erde. Sehen Sie diese Laube mit den alten Flaggentüchern, die habe ich mir selbst gezimmert, da kenne ich jede Faser im Holze. Und wenn ich einen neuen Bohrwurm klopfen höre, so ist es ein Ereignis. Siehe, ein neuer Bohrwurm, sage ich, und möchte ihn warnen, hier einzukehren. Denn was ist hier? Himmel. Meer. Nebel. Sirenenbrüllen. Und die fernen Schiffe am Horizont, mit denen ich lautlose Flaggenzeichen tausche. Aber schließlich braucht ja ein Bohrwurm keine Gesellschaft, im Gegenteil, es genügt ihm, wenn er nur bohren kann. Aber ist der Mensch ein Bohrwurm?"

Heute traf ich wieder den Kapitän. Er saß an seiner selbstgezimmerten Laube, schrieb und blickte auf das Meer.

„Ich war ein Mensch, der nie viel allein sein mochte, sondern einer, dem rege Tätigkeit und geselliges Beieinandersein alles war. Direkt von Konstantinopel kam ich hierher, und hier mitten in der schönsten und frischesten Luft der Welt wurde mir plötzlich der Atem eng."

„Wie empfinden Sie den Krieg?" fragte ich.

„Wie ein unheimliche Groteske. Wir sind Soldaten und unsere Waffen verstauben. Einsamkeit ist wie Eis für den, der sich verbrannt hat. Erst fühlt es, dann brennt es doppelt."

„Und die Frauen?"

„Ist noch jemals einer Eremit geworden um der Frauen willen?" lächelte er.

„Ja, um der Frauen willen, aber andersherum, als Sie es meinen", erwiderte ich.

Er lächelte trüb.

Iwan.

Unser Russe heißt Iwan. Vielleicht heißt er auch nicht Iwan. Aber man nennt ihn nur Iwan und nicht anders. Ob er außerdem noch Feodorowitsch Kapullin oder Michailowitsch Ferdischtschenko oder sonstwie auf -witsch und -kin und -ko heißt, weiß ich nicht. Er heißt Iwan und damit basta. Er ist unser Russe. Oder ich will so sagen: von Rechts wegen ist er nicht unser Russe, sondern er gehört einem langweiligen Hotelier nebenan. Aber bei uns ist es sehr still. Ein großes Haus und wenig Menschen, da gibt es immer etwas zu tun für ihn und mancherlei für seinen Magen. So kommt er allabendlich herüber und pumpt den Hydrophor oder trägt Knick aus dem Walde zusammen. Man machte ihm nämlich mit phantastischen Gebärden verständlich, daß er Knick aus dem Walde holen sollte. Knick, kleine Reiser und herumliegende Zweige. Da kam Iwan mit zwei Körben voll gefällten Baumstämmen an. Prächtiges Holz. O Iwan, was hast du getan! Er lächelte breit über sein Gesicht und sagte etwas, was niemand verstand. Das heißt, eigentlich verstand man sich sehr gut. Iwan bekam an diesem Abend falschen Hasen, Bratkartoffeln und etwas süße Speise mit gelber Eiersauce.

Zuerst hatte auch ich Iwan immer von dieser Seite betrachtet. Von der Seite der Eiersauce. Ich sagte mir: dies ist der knickholende Iwan oder der falschverstehende Iwan, der komische Iwan. Doch heute entdeckte ich in ihm einen sehr einsamen Menschen. Und ich war beschämt, daß ich über dem breiten Lächeln seines Gesichts seine ernste Seele übersehen konnte.

Iwan hatte Holz gehackt und den Garten gefegt. Darüber war es Abend geworden. Hinter den hohen Kiefern lag das Meer gleich blauen Brokat. Nun sah ich, wie Iwan sich bückte, etwas aufhob und zärtlich streichelte. Ich trat herzu. Da ward er verlegen. „Was hast du da, Iwan?" Er öffnete seine Handfläche. Ein kleiner, winziger kleiner Käfer. Blaues Panzerröckchen mit gelben Tupfen und listig schwarze Aeuglein.

„Warum betrachtest du diesen Käfer?" radebrechte ich.

„Solche Käfer gibt es bei uns zu Hause viel am Weißen Meer", sagte er langsam und hauchte das verschüchterte Tierchen an. Das bewegte wieder emsig seine kleinen Beine und kroch in den rauhen Rillen der Handfläche hin und her.

„Denkst du oft an deine Heimat zurück?"

Iwan schwieg und betrachtete den Käfer. Nach einer Weile sagte er unter tiefem Aufatmen: „O Herr, wenn Sie aus „Swjätopolsjensk" wären, Sie würden auch diesen kleinen Käfer streicheln." Er setzte ihn behutsam auf ein Blatt und sah ihm nach, wie er sehr eilig an dem grünen Stengel in die Höhe lief.

*

Heute abend suchte ich Iwan in seinem Verschlage bei dem langweiligen Hotelier auf, der Schultze heißt. Ich hatte eine Schachtel Zigaretten für Iwan, denn es war rührend anzusehen, wie er, in Ermangelung von Zigaretten, stets gedrehtes Zeitungspapier rauchte. Als ich zu ihm trat, erschrak er, machte aber ein freundliches Gesicht und versuchte gleichwohl etwas unter seiner Wolldecke zu verbergen.

„Was verbirgst du da, Iwan?" Er stand von seinem Strohsack auf und knibberte beschämt mit den ausgearbeiteten Händen an der breiten gelben Naht seiner Hose. „Was verbirgst du da?" Ein etwas peinliches Schweigen. Ich gab ihm die Zigaretten. „Domsche." Das hielt Iwan für Deutsch und sollte heißen „danke schön". Dann zog er vorsichtig die Decke ab und zeigte mir ein kleines Bündelchen, aber nein doch, wie ich es näher ansah, war es kein Bündelchen, sondern eine Art Puppe aus Lumpen und Flicken. Kleid, Arme, Gesicht, alles aus altem Zeug, liebevoll und beinahe künstlerisch hergestellt. Iwan strahlte plötzlich, als er sah, daß ich nicht lachte.

„Das ist für Lisaweta . . ."

„Ist Lisaweta deine Tochter?"

Er nickte eifrig. „Es ist meine Tochter. Christus sei mit ihr. Sechs habe ich gehabt, aber alle sind sie gestorben. Nur Lisotschka lebt noch. Sie ist die jüngste, und ich liebe sie sehr."

„Willst du es ihr schicken?"

„Ja, das will ich. Schreiben kann ich nicht, sonst könnte man ja wohl ein Brieschen schicken, das ihr der Pristaw vorliest. Nun, dafür soll sie ja dieses Püppchen haben. Sie weiß doch, daß es vom Vater ist, und daß er sie liebt."

Als ich heimging, dachte ich an Swjätopolsjensk und an ein kleines Russenmädchen, das eines Tages ein Paketchen bekommt, aufmacht und darin eine kleine Puppe aus Lumpen findet, die der gefangene Vater für sie gemacht hat.

Wie sagte doch Iwan? „O Herr, wenn Sie aus Swjätopolsjensk wären, würden Sie auch diesen kleinen Käfer streicheln . . ."

Politische Bearbeitung der Front.

Alldeutsche Propaganda.

Wir wiesen bereits darauf hin, daß mit der annexionistischen Flugschrift eines Münchener Verlages über die Zukunft Deutschlands und mit gleichartigen Merkblättern an der deutschen Front eine im amerikanischen Stil gehaltene Reklame getrieben wird. Zu diesem Thema bringt der „Vorwärts" einen neuen Beitrag. Wie er mitteilt, ist — wohl irrtümlicher Weise — einem Gewerkschaftsblatt zugleich mit der Münchener Broschüre ein Verlagszirkular übersandt worden, in dem wörtlich gesagt wird:

„Eine große Partie ist vom Großen Hauptquartier und vom Kriegsministerium angekauft worden. Exzellenz v. Ludendorff hat 8000 Stück, die ihm der Verlag zur Verfügung gestellt hatte, im Heere verteilen lassen. Erst neuerdings stellten wir wiederum 7000 Freistücke für Lazarette zur Verfügung. Kriegsminister v. Stein hat diese Schenkung mit größtem Dank aufgenommen und sorgt für zweckentsprechende Verteilung. ...

Von seiten des Heeres, von Schulen und Fabriken sind bereits viele Tausende der Schrift bestellt, um sie in ihren Kreisen verbreiten zu lassen."

Wir haben die kleine Flugschrift „Deutschlands Zukunft", die im Buchhandel für den ungewöhnlich hohen Preis von einer Mark zu kaufen ist, geprüft und dürfen sie wohl als alldeutschen Schund schlimmster Sorte bezeichnen. Deshalb unterschreiben wir durchaus, was der „Vorwärts" zu der Anpreisung des Verlags sagt:

„Wenn hohe militärische Stellen ihnen zugeteilte Posten von Freiexemplaren verteilt haben, so ist schon das eine bedenkliche Sache, denn man muß doch annehmen, daß sie sich vorher pflichtgemäß von dem Inhalt der verteilten Schriften überzeugt haben. Ist es aber wahr, daß das Große Hauptquartier und das Kriegsministerium und andere Stellen des Heeres sowie Schulen (!) größere Mengen der Schrift käuflich erworben haben, so kann dieser Ankauf doch nur aus öffentlichen Mitteln erfolgt sein. Ueber eine solche Verwendung von Staatsgeldern zur Förderung parteipolitischer Zwecke würde der Reichstag ein sehr ernstes Wort zu reden haben. Was die Verbreitung an Schulen anbetrifft, so ist es sehr charakteristisch, daß dieselben Kreise hier ihre parteipolitische Agitation bereits den wirklich Unmündigen einimpfen wollen, welche sich sonst gegen die Herabsetzung des wahlmündigen Alters auf 20 Jahre auf das schärfste wenden. Aber für viel schlimmer noch sehen wir eine von obenher betriebene Propaganda im Heere an. Denn der Soldat ist in seiner Meinungsäußerung kein freier Mann, er kann sich nicht mit der nötigen Entschiedenheit gegen eine Beeinflussung von obenher zur Wehr setzen, es ist ihm unmöglich gemacht, eine Gegenagitation zu entfalten, ja nur für sich zu entgegnen."

Sollte wirklich die deutsche Front — was wir weder erwarten, noch für ersprießlich halten würden — der politischen Agitation freigegeben werden, so wäre zehn gegen eins zu wetten, daß die Münchener Lockungen einer allgemeinen Ablehnung begegnen würden. Gerade deshalb möchten wir annehmen, daß es sich bei den Angaben des erwähnten Zirkulars um Behauptungen ohne eine tatsächliche Grundlage handelt.

Die Abstimmung über den Hindenburg-Frieden.

Zur rechten Zeit stellte sich Papiermangel ein.

Die „Kölnische Volksztg.", das rheinische Zentrumsorgan, hatte, wie berichtet, auf einem Postkartenvordruck in ihrem Blatte ihre Leser aufgefordert, Zustimmungserklärungen zu dem von ihr propagierten Hindenburg-Frieden abzugeben. Gleich uns hatten auch mehrere Zentrumszeitungen gegen diese Art von „amerikanischem Geschäftsjournalismus" Einspruch erhoben. Nichtsdestoweniger hatte die „Kölnische Volkszeitung" begonnen, die Namen der Absender solcher Zustimmungserklärungen zu veröffentlichen. Sie ist dabei aber nicht über die fünfte Liste hinausgekommen, denn bereits in ihrer Ausgabe vom 5. Juni erklärt sie, daß sie aus Papiermangel von einer weiteren Veröffentlichung der Namen absehen müsse, „obwohl sie gern noch eine große Anzahl von Kundgebungen der Frontsoldaten, besonders aus dem Arbeiterstande, gebracht hätte". Bloß aus Papiermangel? Oder sollte die Leitung der Zentrumspartei nicht auch ein Wort dabei mitgesprochen haben?

Die „Internationale Korrespondenz" hatte sich übrigens die Mühe genommen, die erste Liste durchzusehen. „Sie enthält," stellt die Korrespondenz fest, „neben sehr vielen ausgedienten Offizieren und Beamten aller Grade, zornigen Greisen, ein Dutzend Herrenhausmitglieder der verschiedenen deutschen Bundesstaaten und — 18 Leute, die im Felde sind; darunter ein Major, drei Rittmeister, drei Hauptleute, ein Oberleutnant, vier Leutnants, ein Assessor, drei Rittergutsbesitzer und ein Fabrikbesitzer."

Die Wirtschaftspolitik der Kartellparteien.

Der Bund der Agrarier und Schwerindustriellen.

Die „Nationalliberale Korrespondenz" bemüht sich, für die „bewährte" Wirtschaftspolitik, die wir uns kritisch zu betrachten erlaubt hatten, eine Lanze einzulegen. Da die nationalliberale Partei an der unglückseligen Entwicklung zum Hochschutzzoll und zum agrarisch-schwerindustriellen Kartell mitschuldig ist, so verstehen wir die Pflicht des nationalliberalen Parteiorgans durchaus und sind bereit, im weitesten Maße Milderungsgründe gelten zu lassen. Aus diesem Grunde verzichten wir auch darauf, auf die einzelnen Einwände der „Nationalliberalen Korrespondenz" einzugehen. Nur einen Punkt möchten wir hervorheben. In der nationalliberalen Kritik wird gesagt:

„Wenn wir von der Welt abgesperrt sind, dann kann auch der Freihandel, wenn er herrschte, keine Waren ins Land bringen."

Das mag bis zu einem gewissen Grade zutreffen; aber eins steht doch wohl fest, daß nämlich der Freihandel keine Waren aus dem Lande getrieben hätte, wie es unter dem Schutzzollsystem in Verbindung mit den Einfuhrscheinen geschah. Oder brauchen wir daran zu erinnern, daß dank der Einfuhrscheine noch im Juli 1914 Hunderttausende von Tonnen Brotgetreide aus dem Lande geschafft wurden? Hat doch Fürst Bismarck selbst als Zweck seiner Wirtschaftspolitik bezeichnet, „daß die Ueberfüllung Deutschlands mit unverkauftem Korn sich vermindert". Diesen Erfolg hat allerdings die „bewährte" Wirtschaftspolitik in glänzender Weise verwirklichen helfen; daran leiden wir seit drei Jahren. Wir sehen deshalb der nationalliberalen Prophezeiung:

„auch in Zukunft wird das ganze deutsche Volk der Interessent der bewährten Wirtschaftspolitik bleiben"

in voller Ruhe entgegen. Unseres Erachtens wird das Gegenteil zur Tatsache werden.

Zum fortschrittlichen Preußentag.

Die geschlossene Delegiertenversammlung.

Der Bezirksverein Wilmersdorf-Mitte der Fortschrittlichen Volkspartei hat in seiner gestrigen Sitzung auf Antrag seines Vorsitzenden Dr. Bresin folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Der Bezirksverein Wilmersdorf-Mitte der Fortschrittlichen Volkspartei drückt sein Bedauern darüber aus, daß der Preußentag der Fortschrittlichen Volkspartei, außer den wenigen Delegierten, anderen Vertretern der liberalen Organisationen verschlossen bleibt. Er spricht den dringenden Wunsch aus, daß die Leitung der Fortschrittlichen Volkspartei, welche die Beteiligung des ganzen Volkes an den politischen Fragen anstreben soll, die Teilnahme an derartigen Tagungen in Zukunft weiten Kreisen des Liberalismus möglich macht. Er ist der Ansicht, daß die notwendige Neuorientierung in unserer Politik nur dann zielbewußt durchgeführt werden kann, wenn sie von den weitesten Kreisen unseres Volkes getragen wird."

• In den von Professor Franz Eulenburg herausgegebenen Kriegswirtschaftlichen Zeitfragen ist als Heft 6/7 **„Die deutsche Staatsgemeinde im Kriege"** von Dr. Hugo Lindemann erschienen. (Verlag J. C. B. Mohr in Tübingen.)

Berliner Kinder in Ostpreußen.

Aus Briefen und Karten.

Für die Berliner Kinder, die nach Ostpreußen auf viele Wochen lange Sommerferien gebracht worden sind, ist der Landaufenthalt eine wahre Wohltat. Dies geht aus einer Reihe von Zuschriften hervor, die uns zugegangen sind. Nachstehend veröffentlichen wir einige hübsche Stellen aus dem Briefe eines dreizehnjährigen Berliners, der aus Gr. Warningken an seine Mutter schreibt:

„Uns geht es so gut, daß wir in Glückseligkeit schwimmen. Ich möchte am liebsten Freudensprünge bis an den Himmel machen. Jeder Wunsch wird uns erfüllt, und alle sorgen für uns. Ich melke und melke noch einmal. Kaum als ich den Kuhstall betrat, schwankte ich unter einer glibbrigen Masse. Das hinderte mich aber nicht, an die Kuh zu treten. Blindlings drückte ich drauf los. Null, Komma, nischt kam heraus. Nachdem mir die Magd erklärt hatte, wie man das macht, versuchte ich noch einmal. Wiuiut!!! sauste ein Strahl in meinen Aermel. Ich tröstete mich aber damit, daß aller Anfang schwer ist. Der zweite Strahl ging an die Bluse, endlich der dritte sauste in den Eimer. Eine schwere Arbeit lag hinter mir. Nachdem das Melken beendigt war, nahmen wir uns einen Strohhalm und sogen das kostbare Getränk so lange, bis wir nicht mehr konnten. (Feine Sache, was!) So nahm die schöne Sache auch ein Ende. Aber das sage ich Dir, mein Muttchen, Milch bekommen wir, so viel wir wollen. Eine kleine Nebenbeschäftigung ist auch das Floßfahren. Außerdem haben wir ein allerliebstes Hündchen, unsere „Anni". Ein kleines, dickes, braunes Hündchen. Heute ist ein herrlicher Tag. Wir standen schon sehr früh auf, in der Meinung, es wäre schon 8 Uhr. Aber ich habe mich gewaltig geirrt, ½5 Uhr war es erst ... Hast Du schon mein Paket erhalten? Hoffentlich. Ich konnte Dir nichts mit hineinstecken, denn ich bin nicht Herr im Hause. Zum Frühstück haben wir schöne Weißbrotstullen gegessen, dick mit Butter beschmiert. Um ½10 Uhr gingen wir zur Kirche. Der Herr Pfarrer hat so ergreifend von dem schrecklichen Krieg gesprochen, daß alle gerührt waren. Uns Berliner Kinder hat er auch vor der Gemeinde erwähnt. Er bat die Leute, unsere neue Heimat solle uns so recht angenehm wie möglich gemacht werden, da er am ersten Tage viele gehört hatte, die jämmerlich nach der Heimat verlangt hätten. Na, bei uns ist das ja nicht der Fall gewesen. Nach der Kirche ging's wieder nach Hause. Der herrliche Pfingstbraten wurde aufgetragen, dazu gab es eine erstklassige Buttersoße mit Kartoffeln und Senfgurken. Wir aßen, bis wir nicht mehr konnten ..."

Noch viele andere schriftliche Aeußerungen liegen uns von den aufs Land verpflanzten Großstadtkindern vor. Sie lauten durchweg sehr günstig. Wir bringen einige Proben von den an die Leiterin eines Mädchenhortes gerichteten Briefen und Karten.

„Ich bin gut in Ostpreußen angekommen. Ich kann schlafen, so lange ich will. Ich esse frühmorgens zwei Eier, eine Butterstulle und trinke Milch dazu."

„Habe soeben an Ihnen gedacht. Ich bin gut angekommen. Wir mußten in einen Wartesaal, dort wurden wir ausgesucht. Ich bin bei einer sehr guten Frau gekommen. Hier werde ich „Hedchen" genannt. Es sind weiter keine Kinder hier. Nun werde ich erzählen, was ich den ganzen Tag mache. Frühmorgens stehe ich um 5 Uhr auf. Dann ziehe ich mich an und esse Suppe. Dann passe ich auf, daß die Hühner nicht auf den Acker gehen. Um zehn Uhr esse ich ein paar Landschnitten und zwei Eier und trinke Milch dazu. Dann spiele ich bis eins mit die beiden Katzen. Um eins essen wir Mittag. Bis vier Uhr gehe ich zu Erna R. und spiele mit ihr. Komme ich dann wieder, trinke ich Kaffee. Bis Abend wird, gehe ich in den Garten und helfe mit Unkraut auszuppen. Um acht Uhr gehen wir rein und essen Abendbrot. So verlebe ich den Tag. Grüßen Sie alle Hortkinder von mir."

„Liebes Fräulein Sch. mir geht es sehr gut. Im Hort wird doch immer noch weiter gekocht? Ich kann schon platt sprechen. Rauf heißt „rup", essen heißt „eeten" und wenn man Leibschmerzen hat sagt man: „Ich habe solche Liwidoge."

*

Bei den mancherlei Mißstimmungen zwischen Stadt und Land freuen wir uns besonders über Zeichen des Gemeinsinnes, wie sie sich zum Beispiel in der Aufnahme von Stadtkindern auf dem Lande in wertvoller Weise äußern. Diese Unterbringung von Schulkindern in ländlichen Gebieten beruht auf freiwilliger Bereiterklärung der Beteiligten und geschieht innerhalb des Reiches. Irreführend über Zweck und Ziele die[...]

Bulgarische Geschichte.

Die Ankunft des bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow in Berlin wird bei vielen Deutschen aufs Neue den Wunsch rege machen, Etwas von der Geschichte Bulgariens zu erfahren. Lieber Himmel, man spricht doch gern ein wenig mit! Nichts ist erfreulicher für einen gründlichen Mann, als auch auf entlegenen Gebieten des Wissens historisch orientiert zu sein. Jedoch, dies schöne Ziel ist, soweit Bulgarien in Frage kommt, nicht so leicht zu erreichen. Wir können die römischen Kaiser nach der Reihe aufzählen (können wir —?), aber unsere Freunde, die Bulgaren, sind eigentlich erst seit 1912 in unseren Gesichtskreis getreten. Seit dieser Zeit haben sie dann allerdings gründlich mitgeholfen, Geschichte zu machen, aber immerhin: wer bei uns weiß etwas von Khan Krum, dem Furchtbaren oder sogar von Boris, dem Heiligen, die vor dem Battenberger und dem weisen Zaren Ferdinand auf dem Thron Bulgariens gesessen haben? Diese Lücke muß ausgefüllt werden. Die Tapferkeit der bulgarischen Soldaten, die Tüchtigkeit des bulgarischen Volkes, die Klugheit der bulgarischen Staatsmänner ist uns so vertraut, daß wir gern auch erführen, wie sich im Laufe der Jahrhunderte diese Eigenschaften allmählich ausgebildet haben. Wer die Geschichte der Völker kennt, weiß, daß bei ihnen, gleichwie in der Natur, Kampf und Anpassung die Auswahl der Tüchtigen bestimmen. Der Schwache geht unter, der Starke setzt sich durch, wenn es zuweilen auch lange genug dauern mag.

Die Geschichte Bulgariens ist ein Schulbeispiel für solche Entwickelung eines Volkes. Von ihren Anfängen bis zum heutigen Tag erzählt sie von Kämpfen und Unterdrückung und Siegen, von neuer Unterdrückung, neuen Kämpfen und neuen Siegen. Wir können diese Geschichte jetzt lesen, ohne in Bibliotheken zu schmökern: ein bulgarischer Künstler, Professor V. Antonoff, hat sie in einem handlichen Quartband übersichtlich zusammengestellt und sie, mit Bildern und historischen Karten zweckdienlich ausgestattet, in deutscher Sprache herausgegeben. (Bulgarien vom Beginn seines staatlichen Bestehens bis auf unsere Tage (679—1917), Verlag von Georg Stilke, Berlin.) Das Werk ist mit einer Einleitung von Otto Hoetzsch versehen, in der zutreffend hervorgehoben ist, daß hier ein „Gesamtbild" gegeben wird: ein Gesamtbild, keine gelehrte Forschungsarbeit über historische Zusammenhänge, sondern ein anschaulich geschriebenes Lesebuch, aus dem ein Jeder sich rasch unterrichten kann.

Mancherlei Interessantes erfahren wir aus diesen Blättern: daß schon Cassiodor, der gelehrte Freund des großen Theodorich, von den Bulgaren sagte „Bulgares toto orbi terribiles", und daß er erzählte, „sie liebten die Freiheit über alles und zögen den Tod der Sklaverei vor"; daß schon einmal, im Jahre 862, Bulgaren und Deutsche in Waffenbrüderschaft gekämpft haben, als Boris der Heilige dem König Ludwig gegen dessen Sohn Karlmann Hilfstruppen nach Bayern schickte; daß der erste Zar, der sich den jetzt neu geschaffenen Titel „Zar aller Bulgaren" gab, Simeon der Große gewesen ist (893 bis 927), ein tapferer und dabei gelehrter Fürst, von dem der Patriarch Byzantius sagt, „es habe kaum einen anderen gegeben, an Bildung reich, das Gute liebend und das Schlechte verabscheuend."

Viele Ruhmestaten sind aus dieser Periode bulgarischer Geschichte zu melden. Die Gestalt Krums des Furchtbaren (durch die Nachbildung eines Gemäldes des Verfassers dem Leser auch bildlich näher gebracht) könnte sogar einen jungen Dichter locken, einmal sein erstes fünfaktiges Jambendrama nicht einem Römer oder Hohenstaufen, sondern diesem Bulgaren zu widmen.

Für uns Aeltere ist natürlich die neuere bulgarische Geschichte, die wir seit dem Battenberger wenigstens aus der Entfernung mit offenen Sinnen mit erlebt haben, besonders interessant. Antonoff hat es verstanden, die vielen Klippen, die im Fluß ehrlicher Darstellung hier zu umschiffen waren, als geschickter diplomatischer Lotse nach Möglichkeit zu vermeiden.

Von starkem Interesse sind in diesem Abschnitt die Photographien der Freiheitshelden. Die Unterschriften reden eine kurze, aber deutliche Sprache. „Im Kampfe gefallen", „im Gefängnis gestorben", „in Sofia erhängt" — so geht es weiter, und der nachdenkliche Leser fügt hinzu „für die jetzt erst erkämpfte Freiheit Bulgariens." Eine Photographie aus dem Jahre 1885 wird besonders den Berliner Lesern von Wert sein. Sie zeigt die drei Männer, die brüderlich nebeneinander stehen, die Hauptführer der Bewegung zur Vereinigung Nord- und Südbulgariens: Hauptmann Panitza, der die Offiziere der Garnison Philippopel für den Zusammenschluß gewann; Zachari Stojanoff, der in der Zeitung „Weltkampf" für die Vereinigung beider Bulgarien eintrat, und D. Rizoff, der die Aufgabe hatte, den Fürsten Alexander für den Gedanken eines Ganz-Bulgariens zu gewinnen. Dieser junge Rizoff ist nach dem Bilde ein ungewöhnlich schöner junger Mann mit kühnem Blick; er sieht so aus, als ob er keineswegs diplomatisch lächeln könnte. Aber er hat diese Kunst mit der Zeit wohl gelernt; denn er ist heute der ausgezeichnete Vertreter Bulgariens in Berlin.

Dem Buche ist auch eine graphische Karte Antonoffs beigegeben, die in übersichtlicher Weise die Wellenlinien der bulgarischen Geschichte von ihren Anfängen bis zum heutigen Tage zeigt und zugleich mit den Bildern der Herrscher und den Grenzverhältnissen des Landes vertraut macht. Diese Karte ist durch das bulgarische Kultusministerium zur Einführung in die bulgarischen Schulen und Bibliotheken empfohlen.

Jedoch es ist unmöglich, alles zu erwähnen, was das Werk Antonoffs lehrreich und schätzenswert macht. Möge es genügen, dem verdienstlichen Buch und seinem Verfasser einen guten Erfolg zu wünschen und die Hoffnung auszudrücken, daß die nächste Zeit bulgarischer Geschichte nur von friedlichen Erfolgen wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung zu erzählen haben möge. Was Deutschland und die Deutschen dazu helfen können, wird gewiß geschehen.

Paul Block.

Eine Streitschrift vom Glauben von Walter Rathenau wird vom Verlag S. Fischer (Berlin) herausgegeben. Walter Rathenau schrieb sie in Form eines Briefes an Kurt v. Trützschler-Falkenstein, der im Darmstädter Falkenverlag eine Broschüre „Die Lösung der Judenfrage im Deutschen Reich" herausgegeben hatte und Rathenau um seine Ansicht über den Inhalt bat. Trützschler forderte von den deutschen Juden die Bekehrung zum Christentum. Rathenau gesteht ihm zu, daß seine Schrift von reinem Glauben und menschlicher Gesinnung erfüllt ist, rückt ihm dann aber in einer beziehungsreichen, offenen aber zurückhaltenden Kritik des Wesens der christlichen Kirche den Komplex schwieriger Fragen vor Augen, der für den Juden mit dem Eintritt in eine christliche Kirche verbunden sein würde.

Er hebt vor allem die Tatsache heraus, daß Deutschland das einzige großstaatliche Gebiet der Erde sei, in dem jede Frage der äußeren und inneren Politik mit einem konfessionellen, nicht unbedingt sachlichen Einschlage durchsetzt werde, daß also der Eintritt in eine Kirchengemeinschaft nicht nur zu einer Stellungnahme zu Dogmen und Symbolen zwinge, sondern auch eine politische erfordere. Rathenau bekennt sich sodann als Anhänger einer Lösung der religiösen Gegensätze im Sinne einer Versöhnung, nicht einer Verschmelzung, auf der Grundlage des christlichen Staates, der aber nicht einer Staatskirche bedürfe und die Staatsgewalt anwenden müsse, um den christlichen Glauben aufrecht zu erhalten, sondern Hilfe und Stütze jeder Glaubensform schulde. Im besonderen entspreche es nicht staatlicher Gerechtigkeit, politische Folgerungen aus der Zugehörigkeit zu einer anerkannten Religionsgemeinschaft zu ziehen. Rathenau will endlich religiöse Erziehung, aber weder die religiöse Schule, noch die kirchliche Kontrolle der Schule. Das „Reich des Glaubens" soll ein freies Reich sein.

Wissenschaftliche Nachrichten. Der preußische Kultusminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß in der Zeit vom 1. August bis 1. Oktober dieses Jahres für die im Heeresdienst stehenden, zu beurlaubenden Medizinstudierenden ein Vorbereitungskursus auf die ärztliche Vorprüfung an den Universitäten Berlin, Bonn, Frankfurt, Breslau, Kiel, Königsberg und Münster stattfindet.

△ **Mit der Angelegenheit des Direktors Licho** vom Dresdener Albert-Theater wird sich heute nach einer telegraphischen Meldung unseres Korrespondenten der Aufsichtsrat der Albert-Theater-Aktiengesellschaft in einer Sitzung beschäftigen.

Theaterchronik. Morgen geht im Deutschen Opernhaus „Mignon" in Szene mit Lotte Stein, Mizzi Fink, Karl Gentner und Julius Roether in den Hauptrollen. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Waghalter.

Kriegswohlfahrtsbestrebungen sowie völlig aus der Luft gegriffen sind, wie das Kriegsministerium mitteilt, Nachrichten über die Unterbringung deutscher Schulkinder im besetzten Gebiet. Eine Notiz, daß über 20 000 deutsche Kinder behufs besserer Ernährung in Polen unter Aufsicht berufener Lehrkräfte untergebracht seien, davon 5000 in Warschau, ging im März durch einen Teil der polnischen Presse des Okkupationsgebietes und Galiziens. Danach sollten bereits im Spätherbst 1916 einige Tausend aus Deutschland stammende Waisenkinder in der Nähe von Lemberg untergebracht sein. Damals schon wurde authentisch festgestellt, daß auch nicht ein einziges deutsches Waisenkind in Lemberg und Umgegend aufgefunden werden könne, daß vielmehr nur eine Kette falscher Schlüsse und Ideenverbindungen jene Annahme ermöglicht habe. Auch der neuen Falschmeldung ist mit aller Bestimmtheit entgegenzutreten; jene deutschen Zwangsgastkinder in Polen bestehen nur in der Einbildung. Wir schicken wohl deutsche Beamte und Lehrer zum eigenen Nutzen der Bevölkerung in das Okkupationsgebiet, aber keine deutschen Kinder, deren Ernährung Deutschland als seine eigene Pflicht ansieht.

Die Lebensmittel der nächsten Woche.

In der kommenden Woche werden die üblichen Rationen **Brot** (1600 Gramm) und **Fleisch** (250 Gramm auf die Reichsfleischkarte und 250 Gramm auf die Kommunal- oder Kreisfleischkarte) zur Ausgabe gelangen. **Butter wird, wie gemeldet, in einer Menge von 80 Gramm für die Person ausgegeben.**

Der Magistrat der Stadt **Wilmersdorf** hat den Umtausch von Fleischkarten **eingestellt**. Wie uns mitgeteilt wird, ist der Umtausch der Fleischkarten gegen Teigwaren derartig gestiegen, daß die Abgabe dieser Lebensmittel an die übrige Bürgerschaft in Frage gestellt ist. Der Magistrat sieht sich daher gezwungen, den Umtausch vorläufig einzustellen. — Vom 11. bis 14. Juni findet in Wilmersdorf ferner eine **Neuausgabe von Vollmilchkarten** für Kinder im Alter bis zu sechs Jahren statt.

Vom 14. bis 23. Juni findet in **Charlottenburg** eine allgemeine Verteilung von **Hafernährmitteln** statt. Es werden 125 Gramm Hafernährmittel zum Pfundpreise von 44 Pfennig auf Abschnitt 100 der roten Nahrungsmittelkarte abgegeben. — Mit Beginn der neuen Fleischkartenperiode am 11. Juni wird auch in Charlottenburg erneut der Umtausch der Fleischkarten stattfinden, und zwar werden auf eine Vollfleischkarte für je 250 Gramm Fleisch 250 Gramm Nudeln, Grieß, Graupen oder Hafernährmittel, für eine Kinderfleischkarte für je 125 Gramm 125 Gramm der erwähnten Nahrungsmittel verabfolgt. Der Umtausch der Fleischkarten findet in der Zeit vom 11. bis 16. Juni statt.

*

Die Schöneberger Stadtverordnetenversammlung hatte vor einiger Zeit den Magistrat ersucht, bei den Vorständen der Städtetage dahin zu wirken, daß auf die Tagesordnung der diesjährigen Beratungen eine **bessere Versorgung der Städte mit Lebensmitteln**, ferner Fragen der kommunalpolitischen Neuorientierung, insbesondere der **Erweiterung der Selbstverwaltung und Schaffung eines zeitgemäßen Wahlrechtes** zum Gegenstand der Beratungen gemacht werden. Der Schöneberger Magistrat hat jetzt der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt, daß sich die Vorstände des **Deutschen** und des **Preußischen Städtetages** schon in ihrer nächsten Sitzung mit der Angelegenheit befassen werden.

Die Großherzogin von Luxemburg hat, einem Privat-Telegramm zufolge, der Stadt **Königsstein** im Taunus die Ruine Königsstein zum Geschenk gemacht und außerdem eine Stiftung zur Erhaltung der Ruine errichtet.

Eine ständige Garnison für Friedrichsfelde. In der letzten geheimen Sitzung der Gemeindevertretung von Berlin-Friedrichsfelde berichtete der Gemeindevorsteher, Bürgermeister Ungewitter über den Stand der Garnisonangelegenheit. Wie wir hören, wurden darauf wegen des Abschlusses der Verträge mit den beteiligten Grundbesitzern über das zur dauernden Unterbringung einer Garnison in Frage kommende Gelände zustimmende Beschlüsse gefaßt.

Personalnachrichten. Der Generalmajor z. D. Otto v. **Baczenski u. Tenczin**, ist im Alter von 67 Jahren in einem hiesigen Sanatorium gestorben. Er war zuletzt Kommandeur der 34. Kavalleriebrigade.

Kleine Notizen. Die **Radiumabteilung** der 1. Medizinischen Klinik der königlichen Charité ist wieder eröffnet worden. Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag von 12—1 Uhr in der Medizinischen Poliklinik, Luisenstraße 18a. — Unseren Mahnruf zwecks **Meldung ehrenamtlicher Helferinnen** zur Ausübung sozialer Fürsorge ergänzen wir noch dahin, daß auch die „**Zentrale für soziale Fürsorge**", Flottwellstraße 4, dringend freiwilliger Hilfskräfte zur Ausübung ihrer Tätigkeit auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge benötigt.

Drei Personen an Fleischvergiftung gestorben. Opfer einer Fleischvergiftung wurden drei Personen, die innerhalb weniger Tage in der Berliner **Charité** nach qualvollem Leiden gestorben sind. Vor einigen Tagen starb Frau Luise **Zitter** aus der Duisburger Straße 16. Ihr folgte bald darauf ihr Hausmädchen, und in vergangener Nacht ist auch Direktor Willy **Cremer**, dessen Haushalt Frau Zitter vorstand, gestorben. Alle drei Personen hatten Schweinefleisch genossen, das aus Spandau stammte und anscheinend in Gärung übergegangen war. Auf welchem Wege das Fleisch gekauft wurde, ließ sich nicht mehr feststellen, da die jetzt Verstorbenen nicht mehr in der Lage waren, darüber Auskunft zu geben. Direktor Cremer war eine in den Kreisen der Filmindustrie sehr geschätzte Persönlichkeit. Er war lange Jahre Direktor bei der Projektions-A.-G. Union und leitete in letzter Zeit die Kriegsfilmfabrik des Bild- und Filmamtes mit außerordentlicher Sachkenntnis und Umsicht.

Todessprung aus einem fahrenden Zuge. Beim Stellwerk Szw. oberhalb des Bahnhofs Stralau-Rummelsburg sprang die 12 Jahre alte Schülerin Paula **Ladda** aus Lüdken bei Dortmund aus einem nach dem Rangierbahnhofe fahrenden Leerzuge, schlug mit dem Kopfe auf die Schienen eines Nebengleises und erlitt einen schweren Schädelbruch, so daß sie kurz danach starb. Das Kind gehörte zu einer nach Ostpreußen fahrenden Ferienkolonie, die auf dem Schlesischen Bahnhof umsteigen mußte.

16 Faß Margarine gestohlen. In der Nacht drangen Einbrecher auf einem gestohlenen Kahn von der Spreeseite in das Gebäude einer Margarinefabrik in Treptow ein und stahlen 16 Faß Margarine. Sie brachten die ganze Beute nach einem anderen Grundstück, um sie dort einstweilen unterzustellen, stießen den entladenen Kahn ab und ließen ihn treiben. Während nun drei von ihnen hinter einem Schuppen Wache hielten, stahlen zwei andere einen Handwagen und entwendeten gleichfalls einige Fässer. Ein Nachtwächter entdeckte auf seinem Rundgange die verdächtigen Männer. Es gelang ihm mit Hilfe eines Schutzmannes, den er herbeiholte, einen der Einbrecher festzunehmen. Die übrigen vier wurden ebenfalls von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen. **Es sind alles Arbeitsburschen von 16 bis 22 Jahren.** Die Beute wurde den Bestohlenen wieder zugestellt.

Ein Pastorenmörder vor Gericht. Vor dem Schwurgericht in Aurich (Ostfriesland) fand, wie uns gemeldet wird, in den letzten Tagen eine Verhandlung statt, die sich mit einer 3½ Jahre zurückliegenden Mordtat in der Kirche zu Reepsholt (Kreis Wittmund) beschäftigte. Angeklagt war der Putzer Christoffer **Christoffers** aus Burhafe (Kreis Wittmund). Er hat am Abend des 2. Januar 1914 den zweiten Geistlichen der Gemeinde Reepsholt Pastor **Loets**, der ihn bei einem Einbruch in die Kirche überraschte, erschossen. Der Angeklagte, der jetzt 30 Jahre zählt, ist schon oft mit Zuchthaus bestraft. Im Jahre 1911 entsprang er aus dem Gefängnis in Altona und lebte seitdem von Raub und Diebstahl. Er gab zu, die Tat begangen zu haben, wolle aber nicht die Absicht gehabt haben, den Geistlichen zu töten. Das Urteil lautete auf **lebenslängliches Zuchthaus**.

Aus Nah und Fern. In **Konitz** beging, wie uns ein **Privat-Telegramm** aus **Graudenz** meldet, der Rentmeister des Kreises Schlochau, **Schmidt**, nach Unterschlagung von 34 000 Mark amtlicher Gelder **Selbstmord** durch Erschießen. — Das v. **Poncet**sche Schloß in **Alttomischel** ist einem **Privattelegramm** zufolge durch Feuer zum größten Teil vernichtet worden.

Giolitti-Hetze in Italien.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Lugano, 8. Juni.

Im Turiner Gemeinderat kam es zu charakteristischen Auftritten. Der Bürgermeister Senator **Rossi** hatte in der Bankettrede bei der Eröffnung der elektrischen Bahn Turin—Pinerolo auch **Giolittis** gedacht, der heute größer denn je dastehe und den Herzen der guten Italiener immer näher rücke. Da Giolitti bekanntlich als Hort des Zentralismus und der stillen **Kriegsgegnerschaft** gilt, reichten die Kriegsfanatiker im Gemeinderat eine Interpellation gegen diese „unpatriotischen Aeußerungen" des Bürgermeisters ein. Dieser erwiderte, indem er unter dem heftigen Widerspruch der Kriegspartei Giolittis Verdienste um Italien preis: „Ich wollte", rief der Bürgermeister aus, „Giolitti auch darum ehren, weil er seit zwei Jahren unbeirrt, schweigend und in spartanischer Ruhe einer unversöhnlichen Verleumdungshetze standhält." Nach dem Bürgermeister erhob sich der Vertreter der Sozialdemokraten und wendete sich mit blutigem Sarkasmus an die Adresse der Kriegspartei: „Ihr beschimpft heute Giolitti, weil er nicht mehr am Ruder steht. Sollte Giolitti morgen ans Ruder zurückkehren, so hätte er wahrscheinlich keine anderen Gegner mehr als uns Sozialisten." Diese Worte entfesselten einen wahren Sturm, der zur Aufhebung der Sitzung nötigte. Auf der Straße setzten sich die Kundgebungen für und wider Giolitti fort. Auch beteiligt sich an der Giolitti-Hetze, unter heftigen Ausfällen gegen den alten Premierminister, der „Popolo d'Italia", der ihn in den Po zu werfen empfiehlt.

Genf, 8. Juni.

Eine rückhaltlose Billigung des **italienischen Aufrufs** an die **Bevölkerung Albaniens** ist in der Pariser Regierungspresse **nicht** wahrzunehmen. Humberts „Journal" bezeichnet das Vorgehen des römischen Kabinetts als durchaus unvermutet, weist auf die mannigfachen **Interessenverschiedenheiten** hin, die innerhalb der **Ententestaaten** aus dieser italienischen Entschließung sich ergeben könnten, und fügt hinzu, es wäre zu wünschen, daß die italienische Regierung den **provisorischen** Charakter ihrer Handlungsweise schärfer betone, damit es nicht den Anschein gewinne, als wolle man in Rom künftigen Friedensverhandlungen **vorgreifen** und eine der sehr wichtigen Balkanfragen **eigenmächtig** einer Lösung zuführen. „Matin" gibt zu verstehen, daß die Regierungen von Paris und London von der römischen Regierung ins Geheimnis eingeweiht waren. Es sei sehr wohl möglich, daß auch die **Kabinette von Paris und London gewisse Unternehmungen planen**, die darauf abzielen, **andere Gebiete des südöstlichen Europas in ihren engeren Interessenkreis zu ziehen.** Der „Temps" findet das resolute Zugreifen Italiens durchaus den Ueberlieferungen dieser Nation entsprechend, bemerkt aber, daß das **französische Interesse** hierbei nicht außer acht bleiben dürfe. Für Frankreich komme hauptsächlich in Betracht, ob durch das italienische Protektorat über Albanien nicht die **griechischen Wirren noch verschärft** und die **Gefahren für die Armee Sarrails** nicht eine **Steigerung** erfahren könnten. Die „Debats", die den imperialistischen Plänen Italiens stets ein gewisses Mißtrauen entgegenbrachten, werfen die Frage auf, ob die Entente, die sich **Serbien** gegenüber doch verpflichtet wisse, an alle **Folgen** des italienischen Schrittes gedacht habe, ganz abgesehen davon, daß Italien kurzen Prozeß mit der von der Entente ausdrücklich **anerkannten provisorischen Regierung** Albaniens unter Vorsitz **Essad Paschas** zu machen scheine. Diese Artikel kennzeichnen die Pariser Stimmung, die von den jüngsten italienischen Schlappen auf dem Karst merklich beeinflußt wurde.

Lugano, 8. Juni.

Der Mailänder „Secolo" verfolgt das albanische Abenteuer mit wachsenden Bedenken. Es scheint, daß auch die Consulta einzusehen beginne, daß sie eine schwere Unklugheit begangen habe, weil sie jetzt auf einmal die Proklamierung der albanischen Unabhängigkeit als **rein militärische Maßnahme** darzustellen suche. Der „Secolo" behauptet, dieser neue Streich sei das Werk Sonninos, der, ohne den Ministerrat anzuhören und ohne erst mit den Verbündeten zu konferieren, das Proklamationsdekret erließ. Es sei unerhört, meint er, daß **ein einziger Staatsmann** nach **seinem** Ermessen den Diktator spiele und das Land möglicherweise in die größten Gefahren stürze, deren Folgen dann das Land zu tragen habe.

Letzte Nachrichten

Paris, 7. Juni. (Havasmeldung.) Ein von Poincaré unterzeichneter und vom Finanzminister eingebrachter Gesetzentwurf ermächtigt den Finanzminister, **verbündeten oder befreundeten Regierungen Vorschüsse**, die sich auf **2 Milliarden 138 Millionen** belaufen, zu geben.

Rio de Janeiro, 7. Juni. (Havas.) Die Regierung beschloß, zur **Verteidigung der Küsten** eine Erste Artillerieabteilung zu schaffen und 870 Contos für die Anfertigung von Waffen und Kriegsmaterial auszuwerfen.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 7. Juni. (W. T. B.) **Generalstabsbericht.** **Mazedonische Front**: Auf der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit, ein wenig lebhafter in der Gegend des **Moglenagebirges**. Südlich von **Gewgheli** wurden feindliche Erkundungsabteilungen durch Feuer verjagt. Auf beiden Seiten des Wardar lebhafte Tätigkeit der feindlichen Flieger.

Rumänische Front: Bei Tulcea Gewehrfeuer.

Türkischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 7. Juni. (W. T. B.)

Generalstabsbericht vom 7. Juni:

An der **Kaukasusfront** bedeutungslose Patrouillenkämpfe und an einzelnen Stellen schwaches Artilleriefeuer von russischer Seite.

Sinaifront: Außer mäßigem Artilleriefeuer keine Kampftätigkeit. Eine unserer Patrouillen überfiel einen englischen Posten, tötete fünf Mann und brachte drei Gefangene mit.

Kritische Lage des spanischen Kabinetts?

Der Zwischenfall von Algeciras.

Madrid, 7. Juni. (Havasmeldung.)

Die Minister sind am Nachmittag zur Prüfung der laufenden Angelegenheiten zusammengetreten. Die Meinung in politischen Kreisen geht einstimmig dahin, daß der **Ministerrat** beschließen wird, **ob der Rücktritt des Kabinetts erforderlich sei.** Die Entscheidung werde morgen in einem Ministerrat, bei dem der König den Vorsitz führen wird, amtlich bekanntgegeben werden.

Nach dem Ministerrat erklärte der Minister des Innern, Burrel, Zeitungsvertretern auf Grund des Berichtes des Generals Marina, betreffend die Pläne für die **Wahrung der Interessen des Heeres**, daß die Wichtigkeit dieser ernsten und verwickelten Frage keinen schnellen Entschluß zulasse; der Ministerrat werde am Abend von neuem zusammentreten, um eine **Lösung der Streitfrage zu suchen.**

Der **Militärgouverneur von Algeciras** besuchte an Bord des Kanonenbootes „Recalde" die englischen Behörden in **Gibraltar**. Die Forts von Gibraltar begrüßten den Gouverneur mit einer Salve von Kanonenschüssen zur **Genugtuung** für den unangenehmen Irrtum im Zielen, durch den mehrere Granaten auf Algeciras gefeuert wurden.

Eine mutige Verteidigungsrede in Frankreich.

Bern, 7. Juni. (W. T. B.)

Dem „Nouvelliste de Lyon" zufolge erklärte der Abgeordnete **Raffin-Dugens** bei der Verteidigung der wegen sozialistischer, franzosenfeindlicher Aeußerungen angeklagten **Anarchistin Cartier**, daß die **Verantwortlichkeit für den Krieg nicht allein auf Deutschland falle.** Trotz lebhaften Widerspruchs fuhr Dugens fort, die **Geschichte werde das beweisen**, niemand könne es leugnen. Als Dugens von den **französischen Verlusten in der Champagne** sprechen wollte, wurde er vom Staatsanwalt daran verhindert, worauf es zu weiteren lebhaften **Zwischenfällen** kam. Die Meldungen der Pariser Blätter über die Verhandlungen, die mit zwei Monaten Gefängnis für die Angeklagte endigten, sind von der **Zensur** vollständig gestrichen.

Bern, 7. Juni. (W. T. B.)

Nach den Pariser Blättern wurde in **Paris** die Arbeit in einem großen Teil der Unternehmungen wieder aufgenommen. In anderen dauern die Besprechungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern fort. Besonders einschneidend ist der **Ausstand der Verkehrsangestellten**, der die Einstellung eines großen Teils des Verkehrs notwendig machte. Die Eisenbahnangestellten wurden vom Minister der öffentlichen Arbeiten empfangen. Es wird eine baldige Einigung erwartet.

In **Lyon** sind die Straßenbahner ausständig. Der Verkehr ruht zum großen Teil. Bei den anderen Lyoner Ausständen ist noch keine Einigung erzielt. Auch in **Avignon**, **Grenoble**, **Rennes**, **Cherbourg** und **Roanne** sind Ausstandsbewegungen im Gange. In **Marseille** haben die Ausstände ziemlichen Umfang angenommen. 150 Personen wurden verhaftet. Gendarmerie durchzieht die Stadt. Die Bergleute Mittelfrankreichs haben sich für den Ausstand erklärt, sie verlangen 3 Francs täglich Teuerungszulage und die Einführung des Achtstundentages.

Wie der „Lyon Républicain" aus **Paris** meldet, **verhaftete die Polizei** in der Nähe des Nord- und des Ostbahnhofes etwa **hundert Hausierer**, darunter **zahlreiche Ausländer**, die sofort in Gefängnis abgeführt wurden.

Englands Einverständnis mit Frankreichs Kriegszielen.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Rotterdam, 8. Juni.

Aus London wird gemeldet: Der Minister des Innern Cave sagte im Unterhaus im Namen **Bonar Laws**, daß die Regierung, das Unterhaus und das Land vollkommen einverstanden sind mit den in der französischen Kammer erwähnten Kriegszielen.

Haag, 8. Juni.

Der Wochenplauderer der „Pall Mall Gazette" erwähnt in seinem letzten Wochenbericht, daß **Lloyd George** in allernächster Zeit im Unterhaus Erklärungen über gewisse Punkte der englischen Kriegsziele abgeben werde. Besonders handelt es sich um die Zukunft von Oesterreich-Ungarn. In dieser Beziehung habe die Kriegszielnote an die Vereinigten Staaten **manche Mißverständnisse** enthalten.

Als Antwort auf einige an ihn gerichtete Fragen hat **Lord Cecil** im Unterhause mitgeteilt, daß die Verbündeten in ihrer **Note an Wilson** den Vorschlag gemacht hätten, die Befreiung der **tschechischen Slowaken** und der anderen unterworfenen Rassen in **Oesterreich-Ungarn** vorzunehmen. Die Art der Ausführung dieses Vorschlages sei aber nicht genau umrissen worden. Der Vertreter der Vereinigten Staaten in Bulgarien sei ersucht worden, sich dort für die britischen Interessen einzusetzen.

Die „Times" erfahren aus Petersburg, es verlaute, daß die **Verbündeten** innerhalb kürzester Zeit eine **Note über ihre Kriegsziele** veröffentlichen werden, die mit der jüngst abgegebenen Erklärung der **russischen Regierung** „**übereinstimmen**" werde.

Rotterdam, 8. Juni.

Die „Times" wenden sich in einem Leitartikel gegen diejenigen englischen Pressestimmen, die in der letzten Zeit eine Milderung der bekannten **Ententeforderungen gegenüber Oesterreich-Ungarn** befürworteten. Die „Times" meinen, diese Bewegung entstamme am Ende **Finanzkreisen**, die an den österreichischen Bank- und Kreditanstalten interessiert sind und warnt davor, durch eine mildere Haltung gegenüber der Monarchie die deutsch-schweizerisch-österreichische Finanz zu unterstützen. Das Blatt schließt, ein Frieden, durch den die österreichische Monarchie gerettet werden würde, wäre nur möglich, wenn die Entente sich als besiegt erklärte.

Haag, 8. Juni.

„Daily Chronicle" erklärt in einem längeren Artikel, daß, nachdem **Wilson** seine Friedensziele an **Ribot** bekanntgegeben habe, **England** in den neuerlichen **russischen Erklärungen** jedenfalls eine sehr gute Veranlassung erblicken könne, auch **seine Ziele bekanntzugeben.**

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend: Etwas kühler zeitweise wolkig, jedoch vorwiegend heiter. Gewitter nicht ausgeschlossen, sonst trocken.

Verantwortliche Redakteure: für Politik Erich Dombrowski-Lichterfelde; Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport Arno Arndt-Wilmersdorf; für das Feuilleton Paul Block-Schöneberg, für den Roman Bernhard Zolles-Berlin, für die Handelszeitung Dr. jur. Felix Pinner-Friedenau; für den übrigen Teil des Blattes Albert Prinz-Charlottenburg; für Inserate Robert Franke-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 288. | Berlin, Freitag, 8. Juni 1917 (Abend). | 1. Beiblatt.

Die Technik der Uebergangswirtschaft.

Von

Dr. Felix Pinner.

Bisher ist sehr viel über die prinzipielle Seite der Uebergangswirtschaft geschrieben und insbesondere die Frage untersucht worden, ob uns der freie Handel oder die organisierte Wirtschaft am besten und schnellsten aus der Rohstoffknappheit und den Valutaschwierigkeiten hinausführen und unser Wirtschaftsleben wieder zum normalen Funktionieren bringen könne. Es handelt sich dabei um Grundsätze, die sozusagen das Fundament für die Tätigkeit des vor längerer Zeit bereits geschaffenen Reichskommissariats für die Uebergangswirtschaft bilden. Ueber diese Tätigkeit und die Organisation, die für jene den Rahmen bilden soll, hat man in der Oeffentlichkeit indes noch nicht viel mehr gehört, als dass für den Reichskommissar und seinen Stab ein Hotel in der Friedrichstadt gemietet und dass diese oder jene Persönlichkeit zum Beirat des Kommissars ernannt worden sei. Welche Arbeit in den zur Verfügung gestellten Räumen und von den ehrenamtlich oder beruflich darin beschäftigten Personen aber geleistet wird, ist der Allgemeinheit noch ganz unklar, und doch ist es gerade diese praktische Seite des Problems, die in erster Linie vorbereitet sein muss, wenn die Uebergangswirtschaft — und die Notwendigkeit hierzu kann ja ziemlich schnell eintreten — in Bewegung gesetzt werden soll. Dabei sind es insbesondere die Fragen der Materialheranschaffung und Materialverteilung, die dann wenigstens in ihren Grundzügen geregelt sein müssen. Vielleicht noch wichtiger als bei der Materialheranschaffung erscheint mir die technische Vorbereitung bei der Frage der Materialverteilung zu sein. Gewiss lässt sich schon jetzt ein Schema darüber aufstellen, welche Rohstoffe wir in erster Linie zur Einfuhr bringen müssen, welche Gewerbe vorzugsweise mit Rohstoffen und Arbeitskräften zu versorgen sind, und wie demgemäss über den vorhandenen Schiffsraum und die sonstigen Transportmittel disponiert werden muss. Aber allzu sehr wird man sich hier auf Einzelheiten nicht festlegen können. Erst in dem Zeitpunkte, in dem der Friedensschluss erfolgt oder doch vorauszusehen ist, wird sich die Situation des Weltmarktes daraufhin überblicken lassen, wieviel von bestimmten Rohstoffen vorhanden und erhältlich ist, wieviel heimischer und fremder Schiffsraum für unsere Zwecke verfügbar gemacht werden kann und in welcher Art sich beide Probleme, das des Rohstoffaufkaufs und des Transportes am besten miteinander verbinden lassen. Nicht ganz so sehr widerstrebt die Frage einer zweckmässigen Rohstoffverteilung der vorherigen und zum Teil bis ins Einzelne gehenden Regelung. Wenn wir auch nicht wissen können, welche Rohstoffe und welche Mengen der einzelnen Materialien uns nach Friedensschluss zur Verfügung stehen werden, so wird es doch schon jetzt möglich sein, einen Schlüssel zu dem Zweck herzustellen, wie die erhältlichen Mengen, gleichgültig welchen absoluten Umfang sie schliesslich haben, auf die verschiedenen Produzenten zu verteilen sind. Ja in dieser Beziehung ist eine rechtzeitige Vorbereitung sogar unbedingt notwendig. Denn, wenn erst in dem Augenblicke, in dem die Rohstoffe ankommen, oder angekündigt werden, an die Aufgabe der Verteilung geschritten werden würde, so müssten Stockungen, Streitigkeiten und falsche Dispositionen unvermeidlich werden. Die Verteilungsorganisation muss im grossen ganzen fix und fertig sein, wenn mit der Heranschaffungsorganisation begonnen wird.

Nun darf man aus dem Schweigen, in das sich das Reichskommissariat für die Uebergangswirtschaft hüllt, nicht etwa den Schluss ziehen, dass auf dem Gebiete der Rohstoffverteilung noch gar keine vorbereitende Arbeit geleistet worden wäre. Auf manchen Gebieten der Produktion scheint allerdings das Papier der Uebergangswirtschaft noch völlig unbeschrieben zu sein, auf anderen hinwiederum hat man doch den Versuch gemacht, die Interessen der verschiedenen Produzenten und Produktionsgruppen für eine einigende Formel vorzubereiten. Im wesentlichen wird diese Vorbereitung, wie dies auch in der Kriegswirtschaft schliesslich fast allgemein der Fall war, in einer Konventionierung und Kontingentierung der einzelnen Betriebe bestehen müssen, und zwar wird diese Konventionierung ihr Ziel nicht in der Regelung des Absatzes der Fertigfabrikate, sondern in der gerechten und zweckmässigen Verteilung der verfügbaren Rohmaterialien zu suchen haben, wobei es natürlich sehr wohl möglich ist, dass die Rohstoffkontingentierung auch eine freiwillige Absatzregelung seitens der Interessenten zur Folge haben wird. Um zu verstehen, auf welchem Wege die Uebergangswirtschaft zu diesem Ergebnis der Kontingentierung voraussichtlich gelangen wird, ist es notwendig, sich mit den Ansätzen der sozusagen persönlichen Organisation, die das Reichskommissariat für die Uebergangswirtschaft bisher ausgebildet hat, kurz zu beschäftigen. Dem Reichskommissar Senator Dr. Sthamer, dessen ständiger Stellvertreter der Geheime Oberregierungsrat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Goldkuhle ist, stehen acht Mitarbeiter zur Seite, die in grossen Gruppen die verschiedenen Warenproduktionen vertreten. So z. B. ist für die Abteilung Textilstoffe oder für die Abteilung Stahl und Eisen je ein Mitarbeiter bestimmt. Diesen Mitarbeitern sind wiederum sogenannte Dezernenten beigegeben, die die verschiedenen Untergruppen einer Hauptabteilung vertreten. U. a. gibt es in der Abteilung Textilstoffe Untergruppen für Wolle, Baumwolle, Seide, Bastfasern und textile Altstoffe. Diesen Dezernenten wiederum sind dann die sogenannten Beiräte angegliedert, die aus je zehn bis zwölf Personen bestehen und aus noch weiter spezialisierten Gewerbezweigen gewählt werden. Die Technik des Aufbaus in den einzelnen Abteilungen ist keineswegs einheitlich und, wie schon gesagt, auch nicht überall gleichmässig weit fortgeschritten. Vielfach ist es aber Sitte, dass sich die einzelnen Handels- und Industriezweige in ihren verschiedenen Schattierungen untereinander verständigen, welche Persönlichkeiten sie als Beiräte vorschlagen. Dabei wurden entweder bereits bestehende Verbände, soweit sie geschlossen genug organisiert waren, als Grundlage für diese Vorschläge benutzt, oder es wurden auch besondere Ausschüsse für die Zwecke der Uebergangswirtschaft gebildet, die auf die persönlichen und sachlichen Entscheidungen einen Einfluss anstreben sollen. Durch diese Art der Gliederung soll in die Uebergangswirtschaft und für ihre wichtigste Frage, nämlich die der Rohstoffkontingentierung, so etwas wie eine Selbstverwaltung, wenn auch nicht im entscheidenden, so doch im beratenden Sinne eingeführt werden. Denn es ist verständlich, dass die Persönlichkeiten, die letzten Endes über die Verteilung der Rohstoffe zu entscheiden haben, dem Votum der Fachorganisationen Beachtung schenken werden, wenn es einhellig auf Grund von Ausgleichungen oder Vereinbarungen erfolgt.

Sieht man sich die verschiedenen rohstoffverbrauchenden Gewerbe daraufhin an, wie weit bei ihnen derartige Vereinbarungen für die Uebergangswirtschaft bereits gediehen sind, so wird man die Feststellung machen, dass sich für solche Rohstoffe, die von der militärischen Kriegswirtschaft nicht bereits straff reguliert sind, Organisationsgesichtspunkte für die Uebergangswirtschaft leichter finden lassen, als für die ausgesprochen kriegswirtschaftlich gebundenen Gewerbe. Das ist auch ganz erklärlich, denn die Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums muss den mustergültigen wirtschaftlichen Apparat, den sie sich im Laufe der Jahre für ihre Bedürfnisse geschaffen und bis ins feinste durchgebildet hat, vorläufig noch fest in der Hand behalten, und es lässt sich noch gar nicht übersehen, wann sie einmal diesen Organisationen die Zügel wird lockern oder ganz freigeben können. Naturgemäss ist es aber sehr schwierig, Gewerbe, die von einer Behörde beherrscht werden, nach abweichenden Gesichtpunkten von einer anderen Behörde, wenn auch nur für die Zukunft, organisieren zu lassen. Weder das Reichskommissariat noch die Interessenten selbst werden eine rechte Vorstellung davon haben, wo sie hier mit ihrer Arbeit ansetzen können, und sie werden infolgedessen die Neigung haben, abzuwarten, bis sich der Druck der Kriegswirtschaft von diesen Gewerben löst. Dieser „Uebergang zur Uebergangswirtschaft", der sozusagen die Auswechselung zweier unter verschiedenartige Gesichtspunkte gestellten Organisationen darstellt, wird besonders schwierig sein, und es ist daher in Interessentenkreisen auch schon der Gedanke erwogen worden, ob es nicht klüger gewesen wäre, auch noch die Uebergangswirtschaft der Kriegsrohstoffabteilung als „dem wirtschaftlichen Generalstab" zu unterstellen. Soviel Bestechendes dieser Gedanke auch haben mag, so stehen seiner Verwirklichung doch nicht nur staatsrechtliche, sondern auch wirtschaftliche Gründe entgegen. So z. B. ist ein erheblicher Unterschied zwischen dem Aufgabenkreis der Kriegsrohstoffabteilung und dem des Reichskommissariats für die Uebergangswirtschaft darin zu erblicken, dass die erstere überwiegend die im Inlande vorhandenen Rohstoffe zu bewirtschaften und zu verteilen hat, während eine der Hauptaufgaben des Reichskommissariats gerade die Einfuhr ausländischer Rohstoffe darstellen wird. Auch bei der Verteilung der Rohstoffe auf die einzelnen Produzenten werden insofern andere Gesichtspunkte Platz greifen müssen, als der Reichskommissar nicht wie die Rohstoffabteilung lediglich die im Kriege gewonnene Leistungsfähigkeit der einzelnen Werke und Gewerbe als Grundlage für die Kontingentierung wird nehmen dürfen, sondern auch die früheren Friedensverhältnisse in Rohstoffbezug und Produktionsleistung mit berücksichtigen muss. Immerhin dürfte es zweckmässig sein, in dem Augenblicke, in dem die Uebergangswirtschaft mit ihrer praktischen Arbeit beginnt, eine Annäherung zwischen beiden Organisationen durch sogenannte Verbindungsbeamte oder sogar auch durch Herübernahme einer grösseren Beamtenzahl der Kriegsrohstoffabteilung in das Reichskommissariat herzustellen. Dadurch würden nicht nur störende Reibungen vermieden, sondern es könnte auch der grosse Schatz organisatorisch-kaufmännischer Schulung, den sich die Kriegsrohstoffabteilung im Verkehr mit den Interessenten durch jahrelange Uebung erworben hat, für die Uebergangswirtschaft nutzbar gemacht werden.

Ueber Russlands Finanzen.

Der dringende Antrag des Deputierten des Arbeiter- und Soldatenrats W. Gromann, dahingehend, die gesamten Unkosten, Spesen usw., die mit der Beschaffung von Lebensmitteln für die Armee und die Bevölkerung verbunden seien, zu Lasten der Reichsrentei zu übernehmen, wurde seitens des neuen russischen Finanzministers Schingarew mit nachstehender Begründung abgelehnt: „Die Finanzlage ist äusserst ernst. In letzter Zeit werden dem Reich immer neue Ausgaben aufgebürdet. Die Erhöhung der Soldatenlöhne erfordert eine Mehrausgabe von 500 000 000 Rbl. für das Jahr, der Eisenbahnangestellten über 230 000 000, der Post- und Telegraphenangestellten 100 000 000 und so weiter. Woher sollen diese Summen genommen werden? Drei Wege stehen uns offen: Steuern, Anleihen und Notenemission. Indirekte Steuern kommen für uns Demokraten nicht in Frage, und auf direkte Steuern können wir in Anbetracht der jetzigen Zustände keine grossen Hoffnungen setzen. Der zweite Weg, Anleihen, ist schon überaus reichlich von der Regierung beschritten worden: wir sind gerade mit der Ausgabe einer Freiheitsanleihe beschäftigt. Alles hat einmal eine Grenze! Wenn wir durch Erhöhung des Zinssatzes eine weitere Anleihe aufnehmen könnten, dann wird das Budget stärker dadurch belastet. Der dritte Weg, die Notenemission ist der allerschlechteste! Je mehr Kreditbillette im Reiche zirkulieren, um so teurer wird der Lebensunterhalt, und eine Schraube ohne Ende wird dadurch entstehen. Die unglaublichsten Ansprüche aller Klassen der Bevölkerung haben ein allgemeines Nachlassen des sozialen Pflichtgefühls hervorgerufen mit dem traurigen Resultate, dass nunmehr kein Mensch mehr Steuern zahlen will. Die Ansprüche an das Reich wachsen von Tag zu Tag, und die Einnahmen nehmen rapide ab. Unser Finanzwesen ist einer Tonne ohne Boden zu vergleichen, in die ein dürftiger Wasserstrahl fliesst. Dass unter diesen Umständen die Regierung die Finanzierung der Lebensmittelversorgung übernehmen soll, ist für mich vollständig ausgeschlossen."

Gegen ein Getreide-Handels-Monopol. Der Verband der amtlichen Handelsvertretungen Posens und Westpreussens, dem die Handelskammern zu Bromberg, Elbing, Graudenz, Posen und Thorn und das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Danzig angehören, hat einstimmig folgende Entschliessung gefasst: „Gegenüber den Bestrebungen, auch während und nach der Uebergangswirtschaft, die dem Friedensschluss zunächst folgen wird, ein Getreide-Handels-Monopol des Deutschen Reiches einzuführen, erklärt der Verband der amtlichen Handelsvertretungen Posens und Westpreussens nicht nur im Interesse des Getreidehandels selbst, sondern auch mit Rücksicht auf die gesamte deutsche Volkswirtschaft, einem Getreide-Handels-Monopol in keiner Form zustimmen zu können. Der Verband ist vielmehr — nicht am wenigsten auf Grund der im Kriege gemachten Erfahrungen — davon überzeugt, dass sich der Getreidehandel im allgemeinen Interesse möglichst bald wieder frei betätigen muss. Der Verband beschliesst, nachdrücklichst den Bestrebungen auf Einführung eines Getreide-Handels-Monopols entgegenzutreten und die dazu erforderlichen Schritte rechtzeitig zu ergreifen."

* **Zu dem Zusammenschluss der Textil-Detaillistenverbände,** über den im allgemeinen Teil der heutigen Frühnummer berichtet worden ist, schreibt die „Correspondenz Textilindustrie": „Die Beratungen haben erneut den schlüssigen Beweis für die äusserst dringende Notwendigkeit des Zusammenschlusses, namentlich auch in Hinsicht auf die dauernd sich häufenden Schädigungen, die sich bei der Uebergangswirtschaft besonders bemerkbar machen werden, erbracht, und es darf erwartet werden, dass kein Verband des Webstofffaches sich dieser Gründung gegenüber gleichgültig verhalten wird. Die Zeichen der Zeit sind sehr ernst für den Einzelhandel, es ergeht darum die Aufforderung an sämtliche Verbände des Einzelhandels, soweit sie für Webwaren in Frage kommen, Vertreter zur Gründungsversammlung nach Berlin zu entsenden. Anmeldungen sind zu richten an den Vorsitzenden der 13er Kommission, Herrn Oscar Tietz, Berlin W. 9, Potsdamer Strasse 21." Die Gründungsversammlung findet am 20. Juni in der Berliner Handelskammer statt.

* **Die Chemische Fabrik Hönningen** u vorm. Messingwerk Reinickendorf R. Seidel Akt.-Ges. wird, wie mitgeteilt wird, wahrscheinlich eine Erhöhung gegen die vorjährige Dividende von 20 pCt. nicht vornehmen, weil umfangreiche Neu- und Umbauten in Hönningen a. Rh., die bei den jetzigen hohen Materialkosten und Arbeiterlöhnen besonders grosse Ausgaben erforderten, erhebliche Abschreibungen notwendig machen werden.

* **Die C. H. Knorr Akt.-Ges.,** Nahrungsmittelfabriken in Heilbronn, erhöht, wie uns gemeldet wird, ihr Grundkapital um 2 500 000 M. auf 7 500 000 M. Das Unternehmen wurde im Jahre 1899 durch Uebernahme der Firma C. H. Knorr mit einem Kapital von 2 500 000 Mark gegründet. Im Jahre 1910 wurde das Kapital um 1 000 000 M. und im Jahre 1912 nochmals um 1 500 000 M. erhöht. Bis zu dem Geschäftsjahre 1913/14 betrug die Dividende durchweg 10 pCt., in den Jahren 1914/15 und 1915/16 15 pCt.

* **M.-Gladbach,** 8. Juni (Privat-Telegramm.) Am Garnmarkt ist das Geschäft andauernd lebhaft. Papiergarne werden schon für Spätherbst bestellt, während die Spinnereien den starken Anforderungen für sofortige Lieferung kaum entsprechen können, ebenso flott ist die Nachfrage nach gemischten Baumwollgarnen.

An der Börse

war heute die Tendenz nicht einheitlich. Kauflust auf der einen Seite standen Gewinnsicherungen auf der anderen gegenüber. Am Markte der Montanwerte waren die Aktien des Bochumer Vereins und der Phönix-Gesellschaft im Kurse befestigt, während die Aktien der Rheinischen Stahlwerke, der Gesellschaft Aumetz Friede, der Harpener Bergwerks-Gesellschaft und der Rombacher Hütte angeboten waren. Unter den Rüstungswerten waren die Aktien von Sprengstoffwerken und der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik gesucht, dagegen erfuhren die Aktien von Automobilfabriken eine Abschwächung. Schiffahrtswerte waren angeboten. Feste Haltung bestand u. a. für die Aktien der Riebeckschen Montanwerke, der Gebr. Böhler, des Eisenwerks Kraft und der Gesellschaft Menden u. Schwerte. Höhere Kurse erzielten ferner die Aktien der Georg-Marien-Hütte, der Bismarckhütte, der Gesellschaft Silesia, der Hirsch-Kupferwerke, der Berlin-Anhaltischen Maschinenfabrik und der Gesellschaft Mix u. Genest. Schwächere Haltung bekundeten die Aktien der Oelfabrik Gerau.

Am Rentenmarkte konnten einheimische und österreichische Werte ihren Kursstand gut behaupten. 3½proz. Buenos Aires Provinzanleihe sowie chinesische Werte verkehrten in schwächerer Haltung. Höhere Kurse erzielten mexikanische und japanische Renten.

Im Laufe des Verkehrs trat eine weitere Abschwächung für zahlreiche Werte ein, u. a. für die Aktien der Daimler-Gesellschaft und der Chemischen Fabrik Höningen.

Am Geldmarkt war tägliches Geld mit 4½ pCt. und darunter erhältlich. Der Privatdiskont stellte sich auf 4⅝ pCt.

Die Devisenkurse waren unverändert.

Das Bezugsrecht auf die jungen Aktien der Elektrizitätswerke Akt.-Ges. vorm. Poege wurde auch heute wesentlich über Parität bezahlt.

Amerikanische Kabel-Telegramme.

* **New-York,** 7. Juni. (Spezialkabelbericht.) Sehr lebhaft ging es auch heute wieder an der **Fondsbörse** zu, die **Umsätze** überschritten noch wesentlich den gestrigen Umfang und erreichten eine Höhe von **1 310 000 Stück Aktien.** Bei Eröffnung herrschte eine **recht zuversichtliche Stimmung** vor. Man verwies auf die weitere beträchtliche Zunahme der **Einnahmen beim Stahltrust,** die einen Rekord darstellen. Besonders fanden für Rechnung der Getreidespekulanten im Westen ansehnliche Erwerbungen von Wertpapieren statt. Auch die Spekulantengruppen entfalteten eine sehr rege Tätigkeit, die sich besonders auf Alkoholwerte konzentrierte. Unter **Gewinnrealisierungen** ging im Verlaufe ein Teil des erzielten Gewinnes verloren. Gegen **Schluss** überwog eine unregelmässige Haltung. — Die **American Smelting and Refining Co.** erhöhte die Bleipreise auf 10½ Cents für das Pfund. — Die **Aprileinnahmen von 103 Eisenbahnen** haben **brutto** um 22 953 000 Doll. **zugenommen** und **netto** um 1 475 000 **abgenommen.** — **Apirleinnahmen** der **Denver and Rio Grande Bahn:** brutto plus 433 000, netto minus 44 000 Doll. — **Missouri Pacificbahn:** brutto plus 770 000, netto plus 652 000 Doll. — Der **Wert** der im Monat **April exportierten Bodenerzeugnisse** belief sich auf **141 Mill. Doll.** gegen 132 Mill. Doll. im Vormonat. Darunter befanden sich **24 Mill. Doll. für Baumwolle** gegenüber 32 Mill. Doll. im Vormonat. Ferner wurden für **59 Mill. Doll. Lebensmittel** ausgeführt, für **38 Mill. Doll. Fleisch und tierische Produkte** und für **20 Mill. Doll. Mineralöl.**

New-York, 7. Juni. (Privat-Kabeltelegramm.)

	7. 6.	6. 6.		7. 6.	6. 6.
Tendenz f. Geld	fest	fest	N.-Y. Hudson River	90¾	91¼
Geld a. 24 Stunden	3¾	3½	N.-Y. Ontario West.	21½	21½
Geld a. 24 Stund. l. D.	4	3¾	Norfolk u. Western	124¼	124¼
Wechs. a. Berl. (Sicht)	—	—	Northern Pacific	103	103
do. Paris (Sicht)	5,7250	5,7250	Pennsylvania	55	54⅞
do. Lond. (60 Tg.)	4,72	4,72	Reading	93¾	93½
Cable Transfers	4,7645	4,7645	Chic. R. Isl. Pac. Railw.	43¾	43⅛
Silber Bullion	75⅜	75⅛	Southern Pacific	93	93⅛
North. Pacific 3% Bds.	62	62	do. Railway	27⅜	27¼
San Franc. 4% Prior. Lien Bds. Ser. A	63⅝	63½	do. do. pref.	56	56⅛
			Union Pacific	136½	136
San Franc. 6% Income Bds. Ser. A.	49	49	do. pref.	—	78
			Wabash pref.	46½	48⅛
SanFranc. 6% Adiust. Bonds	68	68	Western Maryland	19¼	19¼
			American Can	52	52¼
South. Pacific 4% Bds.	81⅝	81⅞	Amer. Car u. Foundry	76⅛	76¾
Atchison Top. u. St. Fé	101½	102¼	American Locomotive	74⅞	75¼
Baltimore u. Ohio	71¾	72	Americ. Smelting Ref.	109⅞	110¾
Canadian Pacific	160⅞	160½	American Sugar Ref.	118	117
Chesapeake u. Ohio	61⅛	60⅞	Anac. Copper Mining	85¼	85⅜
Chicago, Milwaukee	78¼	78	Bethlehem Steel	147⅞	141¼
Denver u. Rio Grande	6	6	Central Leather	95¾	95
Erie	25[illegible]	25½	Consolidated Gas	—	108½
Erie fst pref.	37½	38	General Electric	—	153
Great Northern pref.	107½	107¼	Internat. Harvester	113	115½
do. Ore Certif.	—	34⅞	Intern. Mercant. com.	27½	27¾
Illinois Central	102⅜	102½	Intern. Mercant. pref.	80¼	80
Interborough Consol.	10	10	National Lead		58½
Lehigh Valley	—	63½	Republ. Iron u. Steel	92½	93
Louisville u. Nashv.	126	125	Unit. Stat. Steel Corp.	131⅛	131⅝
Missouri, Kans. u. Tex.	6¼	6¾	do. do. pref.	117½	118
Nat. Railw. Mexiko pr.	5¾ B	6 B	Utah Copper	—	—
Missouri Pacific	27¼	28⅜	Virg. Carolina Chem.	44	43½

Chicago, 7. Juni (Privat-Kabeltelegramm.)

	7. 6.	6. 6.		7. 6.	6. 6.
Weizen unregelm.			Schmalz Juli	21,32½	21,25
do. Juli	222½	219½	do. Sept.	21,45	21,40
do. September	195	195½	Schweinefl. Juli	37,75	37,77½
Mais kaum stetig			Rippen Juli	20,65	20,70
do. Juli	158¼	158½	Speck short rib sid.	*	**
do. September	143	144½	Schweinezuf. i. West	77 000	19 000
do. Dezember	—	103	do. in Chicago	19 000	24 000
Hafer Juli	59¾	60¾			

*) 20,40—21,10. **) 20,30—21,00.

BERLINER HANDELSREGISTER.

Eintragungen vom 5. und 6. Juni

Abt. A: Paul Steinberg & Co., Rosenthaler Strasse 40-41. Ges. sind Paul Steinberg und Auguste Steinberg geb. Berner. Prokurist Norbert Janssen. Beginn 23. 5. 17. — Ferdinand Schmitz & Co., Alte Jakobstrasse 66. Ges. sind Paul Beil und Ferdinand Schmitz. Beginn 1. 5. 17. — M. Mannheimer. Inh. ist jetzt Adele Mannheimer geb. Herz. — Eugen Schroeder Motorfahrzeuge lautet die Firma jetzt. — Thalia-Theater Verlag A. Schönfeld & Co. Alfred Schönfeld †. Johannes Crane ist eingetreten. Beginn 1. 3. 17. — Friedr. Schmidt & Danz. Die Ges. ist aufgelöst. Die Firma gelöscht. — Max R. Paul. Die Ges. ist aufgelöst. Die Firma gelöscht. — Max Pohl & Walther Schmidt in Liqu. lautet die Firma jetzt. — Gelöscht sind die Firmen: Schiemann & Co. in Liqu. — Jacob Ropers.

Abt. B: Elektro-Osmose Akt.-Ges. (Graf Schwerin Gesellschaft). Sigismund v. Treskow ist aus dem Aufsichtsrat in den Vorstand abgeordnet.

⚒ Kaliwerke Aschersleben. ⚒

Nachstehend veröffentlichen wir die auf den 31. Dezember 1916 abgeschlossene, von der Generalversammlung genehmigte **Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung.**

Die für das Jahr 1916 auf **5%** festgestellte **Dividende** kann gegen Einreichung des Dividendenscheines No. 28 mit **50 M. für jede Aktie vom 7. d. M. ab in Aschersleben** bei der **Kasse der Gesellschaft,**

in **Berlin**
in **Bremen**
in **Coblenz**
in **Essen**
in **Frankfurt (Main)**
in **Königsberg (Pr.)**
in **Mainz**
in **Metz**
in **Mülheim (Ruhr)**
in **Saarbrücken**

bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft**

erhoben werden.

Bilanz am 31. Dezember 1916.

Aktiva.	M.	pf	M.	pf
Bergwerks-Konto:				
Berechtsame, 4 Schachtanlagen mit Tagesbauten	3 758 359	51		
Abschreibung	217 033	51	3 541 326	—
Bergwerksmaschinen-Konto	850 767	93		
Abschreibung	85 077	93	765 690	—
Grundstücks-Konto	329 124	—		
Abschreibung	6 584	—	322 540	—
Kainitmühlenanlage Konto	62 542	90		
Abschreibung	6 252	90	56 290	—
Fabrikanlagen-Konto	1 001 355	29		
Abschreibung	70 095	29	931 260	—
Hilfsanlagen-Konto: Eisenbahn, Wege, Wasserwerke, Ableitungskanäle, elektrische Zentrale und Hauptwerkstatt	1 742 198	60		
Abschreibung	121 958	60	1 620 240	—
Gebäude-Konto: Verwaltungsgebäude, Dienstwohnungen, Lagerhäuser	476 872	78		
Abschreibung	60 022	78	416 850	—
Inventar und Reserveteile	74 019	95		
Abschreibung	7 409	95	66 610	—
Pferde- und Wagen-Konto	20 933	50		
Abschreibung	20 932	50	1	—
Versuche, Patente und Lizenzen	477	35		
Abschreibung	476	35	1	—
Beteiligungen an anderen Unternehmungen	4 975 807	59		
Abschreibung	40 000	—	4 935 807	59
Wertpapier-Konto			65 511	—
Konto hinterlegter Wertpapiere			137 828	—
Konto empfangener Sicherheiten			180 000	—
Hypotheken-Konto			47 600	—
Feuerversicherungs-Konto: im voraus entrichtete Versicherungsgebühren			40 700	—
Warenvorräte			460 754	87
Betriebsmaterialien			554 523	95
Forderungen: Aussenstände für Lieferungen und Darlehn	4 949 051	13		
Vorauszahlungen auf Anlagen	438 438	62	5 387 489	75
Kassebestand			15 029	04
Konto „Neue Rechnung"			2 449	—
			19 547 401	—

Passiva.	M.	pf	M.	pf
Aktienkapital-Konto			12 000 000	—
Gesetzliche Rücklage			1 200 000	—
Sonder-Rücklage			1 200 000	—
Anleihe-Konto	424 500	—		
davon unbegeben	148 000	—	276 500	—
Anleihe-Einlösungs-Konto: Ausgeloste, noch nicht eingelöste 4% Obligationen			37 200	—
Anleihe-Zinsen-Einlösungs-Konto: Fällige, noch nicht eingelöste Zinsscheine unserer 4% Obligationen			2 611	65
Dividenden-Konto: Rückständige Dividenden aus 1912	700	—		
" " " 1913	900	—		
" " " 1914	1 400	—		
" " " 1915	4 550	—	7 550	—
Schulden			1 009 190	11
Bankschulden			2 152 304	95
Gegen-Konto hinterlegter Sicherheiten			180 000	—
Talonsteuer-Rücklage-Konto			90 000	—
Hermann Schmidtmann-Unterstützungs-Kasse	305 982	48		
Zugang für Zinsen	12 000	—		
	317 982	48		
Abgang für Unterstützungen	6 161	85	311 820	63
Hermann Schmidtmann-Stiftung für Witwen und Waisen	51 121	40		
Zugang für Zinsen	2 396	—	53 517	40
Reingewinn			1 026 706	96
			19 547 401	—

Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1916.

Soll.	M.	pf
Anleihezinsen	21 033	30
Generalunkosten einschliesslich Vergütungen an Vorstandsmitglieder u. Beamte sowie Arbeiterfürsorge	228 205	45
Kriegsunterstützungen	212 209	85
Steuern und Abgaben	277 808	50
Abschreibungen laut Bilanz	635 843	81
Reingewinn	1 026 706	96
	2 401 807	87

Haben.	M.	pf
Vortrag aus 1915	426 804	79
Gewinn auf Rohsalze und Fabrikate	1 445 875	28
Gewinn auf Zinsen-Konto	115 481	05
Gewinn auf Beteiligungen	354 350	—
Gewinn auf Lizenzen	58 536	75
Verfallene Dividende	700	—
Verfallene Zinsscheine	60	
	2 401 807	87

Aschersleben, den 5. Juni 1917.

Kaliwerke Aschersleben.
Zirkler. Dr **H. Schmidtmann.**

Continentale Wasserwerks-Gesellschaft, Berlin.

Die Aktionäre der Continentalen Wasserwerks-Gesellschaft werden hiermit zu der am **28. Juni 1917, mittags 12 Uhr,** in den Geschäftsräumen der Gesellschaft, Schicklerstrasse 6, zu Berlin stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Tagesordnung.

1. Entgegennahme des Geschäftsberichtes des Vorstandes für das zweiundzwanzigste Geschäftsjahr und des Berichtes des Aufsichtsrates.
2. Beschlussfassung über die Bilanz vom 31. Dezember 1916 und die Gewinn- und Verlustrechnung für 1916, über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates und über die Verteilung des Reingewinnes.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Die Aktionäre, die an den Abstimmungen der Generalversammlung teilzunehmen wünschen haben ihre Aktien spätestens am 23. Juni 1917 in den üblichen Geschäftsstunden bei der Kasse der Gesellschaft, Schicklerstr. 6, oder bei den Bankhäusern:

Bank für Handel und Industrie, Berlin, Schinkelplatz 1/4,
Deutsche Bank, Berlin, Behrenstrasse 8/13,
Nationalbank für Deutschland, Berlin, Behrenstr. 68/69,
Bergisch Märkische Bank, Filiale der Deutschen Bank, Elberfeld

zu hinterlegen und die Eintrittskarten zu lösen.

Berlin, den 7. Juni 1917.

Der Aufsichtsrat
Dr. Smrekes.

Assecuranz-Union von 1865.

Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1916.

Einnahmen.	M.	pf	M.	pf
Vortrag aus dem Vorjahre			144 936	62
Transportversicherung:				
Ueberträge aus dem Vorjahre:				
a) Prämienreserve	2 000 000	—		
b) Schadenreserve	5 547 600	—		
c) Extra-Kriegsreserve	1 000 000	—	8 547 600	—
Prämieneinnahme abzügl. Ristorni			20 680 908	95
Feuer-Rückversicherung:				
Ueberträge aus dem Vorjahre:				
a) Prämienreserve	744 112	36		
b) Schadenreserve	336 000	—	1 080 112	36
Prämieneinnahme abzügl. Ristorni			6 455 395	06
Allgemeines Geschäft:				
Zinseneinnahme			364 772	40
			37 273 725	09

Ausgaben.	M.	pf	M.	pf
Transportversicherung:				
Rückversicherungsprämien			9 728 411	17
Bezahlte Schäden abzüglich des Anteils der Rückversicherer			5 960 760	82
Reserven:				
a) Prämienreserve	2 600 000	—		
b) Schadenreserve	7 220 800	—		
c) Extra Kriegsreserve	1 000 000	—	10 820 800	—
Courtagen und Provisionen			1 604 674	52
Verwaltungs- und Agenturkosten			503 282	95
Feuer-Rückversicherung:				
Retrozessionsprämien			8 068 486	33
Bezahlte Schäden abzüglich des Anteils der Retrozessionäre			750 205	88
Reserven:				
a) Prämienreserve	2 034 000	—		
b) Schadenreserve	791 767	—	2 825 767	—
Provisionen u. Gewinnanteile abzügl. des Anteils der Retrozessionäre			721 207	38
Kosten			34 734	82
Allgemeines Geschäft:				
Steuern und Wehrbeitrag			46 467	—
Abschreibungen auf Effekten			33 737	74
Kursverlust auf Effekten			6 480	71
Gewinn			1 078 708	20
			37 273 725	09

Bilanz am 31. Dezember 1916.

Aktiva.	M.	pf	M.	pf
Verpflichtung der Aktionäre			6 000 000	—
Barer Kassenbestand			3 163	66
Bestand an Hypotheken			4 167 000	—
Bestand an Wertpapieren			4 847 599	—
Bestand an Schatzwechseln			650 000	—
Depots und Guthaben bei Banken			2 058 512	88
Beteiligung bei anderen Versicherungs-Unternehmungen			1 016 150	—
Zinsen, 1917 fällig anteilig auf 1916 entfallend			75 271	51
Guthaben:				
bei Versicherungsunternehmungen	8 520 639	12		
bei Agenten	2 255 842	70		
bei Versicherten	1 334 505	08	12 110 986	90
Prämienüberträge in Händen der Zedenten: Feuer-Rückversicherung			264 934	68
			31 193 618	63

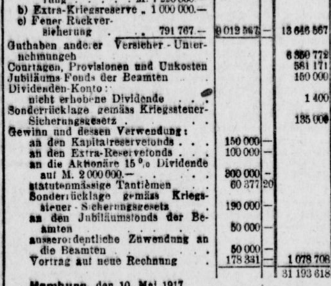
Passiva.	M.	pf	M.	pf
Aktienkapital			8 000 000	—
Kapital-Reservefonds			650 000	—
Extra-Reservefonds			600 000	—
Prämienüberträge auf das neue Jahr:				
a) Transportversicherung M. 2 600 000.—				
b) Feuer-Rückversicherung 2 034 000.—	4 634 000	—		
Schadenreserven:				
a) Transportversicherung M. 7 220 800.—				
b) Extra-Kriegsreserve 1 000 000.—				
c) Feuer-Rückversicherung 791 767.—	9 012 567	—	13 646 567	—
Guthaben anderer Versicherungs-Unternehmungen			6 380 772	41
Courtagen, Provisionen und Unkosten			581 171	02
Jubiläums-Fonds der Beamten			150 000	—
Dividenden-Konto: nicht erhobene Dividende			1 400	—
Sonderrücklage gemäss Kriegssteuer-Sicherungsgesetz			135 000	—
Gewinn und dessen Verwendung:				
an den Kapitalreservefonds	150 000	—		
an den Extra-Reservefonds	100 000	—		
an die Aktionäre 15% Dividende auf M. 2 000 000.—	300 000	—		
statutenmässige Tantièmen	60 377	20		
Sonderrücklage gemäss Kriegssteuer-Sicherungsgesetz	190 000	—		
an den Jubiläumsfonds der Beamten	50 000	—		
ausserordentliche Zuwendung an die Beamten	50 000	—		
Vortrag auf neue Rechnung	178 331	—	1 078 706	20
			31 193 618	63

Hamburg, den 10. Mai 1917.

Der Aufsichtsrat: Joh. Cropp, Vorsitzender. **Der Vorstand:** Max Th Köpcke.

Die vollkommene Uebereinstimmung mit den Büchern bescheinigt der beeidigte Bücherrevisor: G O Herwig.

Soeben erschienen:



Durch jede Buchhandlung zu beziehen. *

Preussische Klassen-Lotterie.
Ziehung I. Klasse: 10. u. 11. Juli 1917
noch abzugeben 1/8 1/4 1/2 1/1 Lose
5.— 10.— 20.— 40.— M. u Porto
Boeck, Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer,
Berlin N., Chausseestr. 17, Nähe Invalidenstr. Fernsp. Nord. 8844.

Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial zu Görlitz.

In der ausserordentlichen Generalversammlung vom 24. Mai 1917 ist die Erhöhung des Grundkapitals unserer Gesellschaft auf nom. M. 4 500 000,— durch Ausgabe von 1250 auf den Inhaber lautenden Aktien über je nom. M 1200,—, welche vom 1. Juli 1917 ab dividendenberechtigt sind, beschlossen worden.

Die neuen Aktien sind von einem Bankenkonsortium mit der Verpflichtung übernommen worden, den Aktionären der Gesellschaft ein Angebot zu machen derart, dass auf je nom. M. 2400.— alte Aktien eine neue Aktie über nom. M. 1200,— zum Kurse von 165% bezogen werden kann.

Nachdem der Erhöhungsbeschluss und gleichzeitig die erfolgte Durchführung in das Handelsregister eingetragen worden sind, fordern wir die Aktionäre auf, das Bezugsrecht unter folgenden Bedingungen auszuüben:

1. Auf je nom. M. 2400,— alte Aktien kann eine neue Aktie über nom. M 1200,— zum Kurse von 165% bezogen werden.
2. Die Anmeldung zur Ausübung des Bezugsrechtes hat bei Vermeidung des Ausschlusses vom **8. bis 22. Juni 1917 einschliesslich**
   in **Berlin** bei der **Commerz- und Disconto-Bank,**
   in **Dresden** „ „ **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,** Abteilung Dresden,
   in **Görlitz** „ „ **Communalständischen Bank für die Preussische Oberlausitz,**
   „ „ „ **Deutschen Bank, Filiale Görlitz,**
   innerhalb der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen.
3. Bei der Anmeldung sind die alten Aktien ohne Dividendenscheinbogen unter Beifügung von zwei gleichlautenden, mit arithmetisch geordnetem Nummernverzeichnis versehenen Anmeldescheinen zur Abstempelung einzureichen. Entsprechende Formulare sind bei den vorerwähnten Stellen kostenfrei erhältlich. Die alten Aktien werden abgestempelt zurückgegeben.
4. Der Bezugspreis von 165% sowie der Schlussscheinstempel sind bei der Anmeldung in bar zu entrichten.
5. Beträge von weniger als nom. M. 2400,— bleiben unberücksichtigt; jedoch ist jede Bezugsstelle bereit, die Verwertung oder den Zukauf von Bezugsrechten zu vermitteln.
6. Die Aushändigung der bezogenen neuen Aktien erfolgt nach Ablauf der Bezugsfrist bei derjenigen Stelle, bei welcher die Anmeldung erfolgt ist.

Görlitz, den 7. Juni 1917.

Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial zu Görlitz.
Geyer Köhnke.

Habermann & Guckes Aktiengesellschaft, Kiel.

Hierdurch laden wir die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am **Sonnabend, den 30. Juni d. J., vormittags 11 Uhr,** zu **Kiel** im **Continental-Hotel** stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes nebst Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1916. Beschlussfassung über deren Genehmigung sowie über die Verwendung des Reingewinnes.
2. Beschlussfassung über die Erteilung der Entlastung an den Vorstand und den Aufsichtsrat.
3. Beschlussfassung über die Abänderung des § 21 der Statuten (Verwendung des Reingewinnes).

Zur Ausübung des Stimmrechts ist jeder Aktionär berechtigt, welcher seine Aktien entweder
bei unserer Gesellschaftskasse in Kiel,
bei der Nationalbank für Deutschland in Berlin,
bei dem Bankhaus Wilh. Ahlmann in Kiel
oder bei einem deutschen Notar
spätestens drei Tage vor der Generalversammlung hinterlegt hat.

Kiel, den 6. Juni 1917.

Habermann & Guckes Aktiengesellschaft.
Der Vorstand
Habermann. Guckes.

Gemälde-Ausstellung
Münchener erster Meister

Zügel — Stuck — Grützner — Defregger — Keller
Lenbach — Seyler — Kaulbach — Hengeler — Habermann — Leibl — Zumbusch — Hellmar — Spitzweg —
Max — usw. Ferner Meisterwerke von: A. v. Menzel —
Israëls — Slevogt — Corint — Schreuer — Kuehl —
Salinas — Feuerbach — Barteis — Gebhardt —
Thoma — Liebermann — Achenbach — Koekkoek —
Hausmann — Marées — Leistikow — Dahl — Knaus —
Zimmermann — Schönleber — Hagemeister — Segantini —
Stöwer — Trübner — usw.

Grosse Kunst-Ausstellung
A. Bahlheim, Koch-Str. Nr. 6 bis 8
wochentags bis 7 Uhr Abends
Eintritt 1 Mark.

Kirschenverpachtung.

Die Kirschenalleenverpachtung der **Domänen Neuhof, Kellerhof** u. **Wischawe** findet **Montag,** den **11. Juni, nachm. 3 Uhr,** im **Langnerschen Gasthause in Neuhof, Kreis Trebnitz in Schles., statt.**

Helle, gut ausgestattete, mit Gas, Wasser, Elektr. versehene, **für wissenschaftl. Laboratorien geeignete Räume,** möglichst in der **Nähe des Potsdamerpl.** od von diesem leicht zu erreichen, baldigst zu mieten gesucht. Offert. unt **Ft. D. 1444** bef. **Rudolf Mosse,** Leipziger Str. 103.

Elektrizitäts-Actien-Gesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft laden wir hiermit zur **ordentlichen Generalversammlung** unserer Gesellschaft auf **Samstag, den 30. Juni 1917, vormittags 11 Uhr,** in unsere Verwaltungsräume, Taunusanlage 6, Frankfurt am Main, ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes;
2. Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr 1916/17;
3. Gewinnverteilung;
4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates;
5. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Diejenigen Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, werden ersucht, ihre Aktien **spätestens am dritten Tage vor dem Versammlungstage, letzteren nicht mitgerechnet,**
in **Frankfurt a. Main**
bei der Gesellschaftskasse,
„ „ Deutschen Bank Filiale Frankfurt a. M.,
bei der Dresdner Bank in Frankfurt a. M.,
bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie,
bei den Herren Grunelius & Co.,
in **Berlin** bei der Bank für Handel und Industrie,
bei der Berliner Handels-Gesellschaft,
bei der Deutschen Bank,
„ „ Dresdner Bank,
in **Darmstadt** bei der Bank für Handel und Industrie,
in **Zürich** bei der Schweizerischen Kreditanstalt
zu hinterlegen oder bei einer dieser Stellen die Hinterlegung bei einem deutschen Notar durch Uebergabe des Hinterlegungsscheines nachzuweisen und dagegen die Eintrittskarten in Empfang zu nehmen.

Bilanz, Gewinn- und Verlust-Rechnung sowie Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1916/17 nebst Prüfungsbericht des Aufsichtsrates liegen vom 12. Juni d. J. ab in dem Geschäftslokale der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre auf.

Frankfurt a. M., 5. Juni 1917.

Elektrizitäts-Actien-Gesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co.
Der Aufsichtsrat:
W. vom Rath.

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank.

Die am 1 Juli d J. fälligen Zinsscheine unserer Pfandbriefe werden schon vom **15. d. M.** ab an unseren Kassen zu **Braunschweig und Hannover** sowie an den früher bekannt gemachten Zahlstellen eingelöst.

Braunschweig und Hannover, den 6 Juni 1917.

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank.
Der Vorstand.
Tiefers Sieber. Severit.

Brennholz.

Prima buchen. Abfälle v. Wagenbau liefert nur in ganz. Fuhren von 20—30 Zentn. bis vors Haus Zentn. 5,50 Sägewerk **Scholz,** Lohmühlenstr. 1-4. Amt Mpl 781 **Platzverkauf von 2 — 6 Uhr.** Einfahrt Schlesische Brücke.

Neuestes Kronen-Buch

Die Geschichte der Antonie van Heese
Roman von
Adele Gerhard
Geb. 1 Mark
Kronen-Verlag G.m.b.H.
Berlin SW 68

Berliner Hôtel-Gesellschaft.

Auf Grund des § 24 unseres Statuts werden die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am **Donnerstag, den 28. Juni d. J., nachmittags 3 Uhr,** hierselbst im Hôtel Atlantic „Der Kaiserhof" stattfindenden ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Zur Ausübung des Stimmrechts sind nur diejenigen Aktionäre berechtigt, welche spätestens am dritten Tage vor dem Tage der Generalversammlung, diesen nicht mitgerechnet, ihre Aktien oder einen Depotschein der Reichsbank oder eines deutschen Notars bei der Gesellschaft oder bei den nachstehenden Hinterlegungsstellen:
der Commerz- und Disconto-Bank, Berlin,
der Deutschen Bank, Berlin,
der Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin,
der Dresdner Bank, Berlin,
der Nationalbank für Deutschland Berlin,
dem Bankhaus Arons & Walter, Berlin,
gemäss § 26 des Statuts hinterlegen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1916, Vorlegung der Bilanz und der Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1916 und Prüfungsbericht des Aufsichtsrates.
2. Feststellung der Bilanz und der Gewinn- und Verlust-Rechnung.
3. Erteilung der Entlastung an Vorstand und Aufsichtsrat.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Berlin, den 29. Mai 1917.

Der Aufsichtsrat:
Eugen Landau.

Actien-Bauverein „Passage".

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der am **Donnerstag, den 28. Juni d. J., nachmittags 3½ Uhr,** im „Hotel Atlantic Der Kaiserhof", Berlin, stattfindenden 46. ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts sowie der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Kontos pro 1916; Bericht der Revisoren; Erteilung der Entlastung an Vorstand und Aufsichtsrat.
2. Abänderung der Statuten: § 26 betreffend Frist für die Einberufung der ordentlichen Generalversammlung.
3. Wahl zum Aufsichtsrat.
4. Wahl der Revisoren.

Gemäss § 28 des Statuts haben die Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, ihre Aktien ohne Dividendenbogen oder die darüber lautenden Reichsbankdepotscheine oder die von einem deutschen Notar beglaubigten Hinterlegungsscheine mit doppeltem Nummernverzeichnis **bis zum 25. Juni d. J., mittags 12 Uhr,** bei einer der folgenden Stellen:
bei der Gesellschaftskasse, Berlin, Behrenstr. 50—52,
bei der Commerz- u. Disconto-Bank, Berlin
bei der Deutschen Bank, Berlin,
bei der Direction d. Disconto-Gesellschaft, Berlin,
bei der Dresdner Bank, Berlin
bei der Nationalbank für Deutschland Berlin,
bei dem Bankhause Arons & Walter, Berlin, Charlottenstr. 56,
zu hinterlegen.

Berlin, den 29. Mai 1917.

Der Aufsichtsrat.
Eugen Landau.

Die am **1. Juli 1917** fälligen Zinskupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom **15. Juni a. c.** ab in **Cöln** bei **unserer Kasse** und den bekannten Zahlstellen, in **Berlin** bei **unserer Zweigniederlassung** Französischestr. 53 55, sowie bei der Direction der **Disconto-Gesellschaft,** der **Dresdner Bank** u. der **Nationalbank für Deutschland** eingelöst.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank.

Silber-, Blau- oder Kreuz-**Fuchs** aus Privathand zu kaufen gesucht. Off. u. **V. L. 6403** bef. **Rudolf Mosse,** Königstr.